

Der Gesellschafter

Amtsblatt

des Kreises Calw für Nagold und Umgebung

Nagolder Tagblatt / Gegründet 1827

Fernsprecher: Nagold 429 / Anschrift: „Der Gesellschafter“ Nagold, Marktstraße 14, Postfach 55
Drahtanschrift: „Gesellschafter“ Nagold / Postfachkonto: Stuttgart 5113 / Bankkonto Gewerbebank
Nagold 556 / Girokonto: Kreisratkassa Calw Hauptverweilstelle Nagold 95 / Gerichtsstand Nagold

Anzeigenpreise: Die 1 spaltige mm-Zeile ober deren Raum 6 Wfa., Stellengesuche, K. Anzeigen, Theateranzeigen (ohne Lichtspieltheater) 6 Wfa., Text 24 Wfa. Für das Erhalten von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an vorgeschriebener Stelle kann keine Gewähr übernommen werden. Anzeigenannahmeschluss ist vormittags 7 Uhr.

Nr. 103

Samstag den 4. Mai 1940

114. Jahrgang

Die Glucht der Briten aus Norwegen

Offizielles Eingeständnis des britischen Kriegsministeriums: Auch Ramsfos geräumt!! — Selbstverständlich gleichfalls „erfolgreich und ohne Verluste“
Weiteres erfolgreiches Vordringen der deutschen Truppen in Norwegen

DNB. Amsterdam, 3. Mai. Eine Londoner Reutersmeldung besagt:
„Das Kriegsministerium verleiht, daß in Uebereinstimmung mit dem allgemeinen Rückzugsplan aus der unmittelbaren Nachbarschaft von Drontheim die Truppen der Alliierten in der letzten Nacht in Ramsfos wieder eingeschifft wurden.
Der Rückzug und die Wiedereinschiffung wurden erfolgreich und ohne Verluste durchgeführt.“ (1)

Französischer Kreuzer schwer beschädigt

Patrouillenschiff auf eine Mine gelaufen

DNB. Amsterdam, 3. Mai. Der Londoner Nachrichtenendienst sagt, daß in der Nordsee ein französischer Kreuzer ernstlich beschädigt worden und daß ein französisches Patrouillenschiff auf eine Mine gelaufen sei.

Erstmalige Verletzung des Kriegespendienstkreuzes an 34 Arbeiter des Bauhutes Speer

DNB. Berlin, 3. Mai. Das Kriegespendienstkreuz, das für hervorragenden Einsatz in der Heimat gestiftet wurde, ist am 1. Mai erstmalig an 34 deutsche Arbeiter des Bauhutes Speer verliehen worden. Im Auftrage des Führers überreichte Generalfeldmarschall Göring in Anwesenheit des Generalbauinspektors Speer den verdienten Arbeitern die Auszeichnung und sprach ihnen für ihre Leistungen Dank und besondere Anerkennung aus.

Der Wehrmachtsbericht

Demobilisierung norwegischer Truppen in Westnorwegen — Zwei weitere feindliche U-Boote vernichtet — Wahrscheinlich ein zweiter Flugzeugträger bei Luftwaffenangriff auf feindlichen Flottenverband getroffen — Größeres Transportschiff versenkt

Berlin, 3. Mai. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Nachdem die letzten britischen Truppen das Gebiet von Andalsnes geräumt haben und die Stadt selbst sich in deutscher Hand befindet, schreitet die Befriedungsaktion in ganz Norwegen schnell fort. Die Demobilisierung norwegischer Truppen in Westnorwegen ist im Gange. Deutschen Streifabteilungen wird nur noch an einzelnen Stellen von verzögerten norwegischen Einheiten, die ohne Kenntnis der Gesamtlage sind, Widerstand geleistet. Nördlich Drontheim verhielt sich der Feind ruhig.

Im Gelände nördlich und südwestlich von Karvik schieden sich feindliche Kräfte langsam gegen unsere Stellungen heran. Angriffe wurden durch die deutschen Sicherungen abgewiesen.

Deutsche Seejagdtruppen haben bei erfolgreicher Fortsetzung der U-Boots-Jagd im Skagerrak zwei weitere feindliche U-Boote vernichtet. Wie schon durch eine Sondermeldung bekanntgegeben, gelang es der Luftwaffe am 1. Mai, einen feindlichen Flottenverband zu versprengen, wobei mit Sicherheit ein Flugzeugträger und ein Zerstörer, wahrscheinlich noch ein zweiter Flugzeugträger durch Bomben mittleren Kalibers getroffen und zwei feindliche Jagdflugzeuge abgeschossen wurden.

Am 2. Mai griff die Luftwaffe wiederum feindliche Seejagdtruppen an. Ein Kreuzer wurde durch zwei Voll-

treffer auf das Vorschiff schwer beschädigt. Die Bombenwirkung auf einem zweiten Kreuzer konnte wegen Nebels nicht im einzelnen beobachtet werden. Ein größeres Transportschiff wurde durch zwei Volltreffer mittleren Kalibers versenkt.

Einige Flugplätze in Norwegen und Dänemark wurden erfolglos von den Briten mit Bomben angegriffen. An der Westfront keine besonderen Ereignisse.

Engländer verlassen auch Ramsfos

Stockholm meldet überflürzte Räumung

Stockholm, 3. Mai. Hier eingetroffenen Meldungen zufolge haben die Engländer angeführt der fatalen Niederlage ihres in Andalsnes gelandeten Expeditionskorps begonnen, den Abmarsch ihrer Truppen auch aus dem Raume von Ramsfos in die Wege zu leiten. Die ersten Einschiffungen sollen bereits in überflürzter Hast vorgenommen worden sein.

135 Einheiten der britischen Flotte außer Gefecht gesetzt

Nach der Verlustbilanz des gescheiterten englischen Norwegenabenteuers

Berlin, 3. Mai. Am 24. April veröffentlichten wir eine erste Uebersicht über die Verluste bzw. Beschädigungen britischer Schiffe durch Angriffe der deutschen Luft- und Seejagdtruppen seit dem 9. April. Diese Uebersicht, die sich ausschließlich auf die amtlichen Berichte des deutschen Oberkommandos der Wehrmacht stützt, wird heute fortgesetzt. Sie ergibt zusammen mit der am 24. April veröffentlichten Zusammenfassung folgende Gesamtverluste britischer Schiffverbände seit dem 9. April:

| Zusammenfassung | | |
|------------------------------------|-----------------------|--------------------|
| Verloren bzw. in Brand gesetzt: | 22. 4. bis 2. 5. 1940 | 9. bis 22. 4. 1940 |
| Schlachtschiffe | — | — |
| Kreuzer | 4 | 5 |
| Zerstörer | 2 | 7 |
| U-Boote | 8 | 14 |
| Flugzeugträger | — | — |
| Truppentransporter | 20 | 3 |
| Sonstige Schiffe (Minenjäger usw.) | 1 | 35 |
| Getroffen bzw. schwer beschädigt: | | |
| Schlachtschiffe | — | 7 |
| Kreuzer | 6 | 8 |
| Zerstörer | 5 | 4 |
| U-Boote | — | — |
| Flugzeugträger | 2 | 1 |
| Truppentransporter | 20 | 43 |
| Zusammen | | |
| | 78 | 57 |

Insgesamt 135 Einheiten der britischen Flotte wurden seit 9. April 1940 außer Gefecht gesetzt.

6000 Offiziersanwärter vor dem Führer

Berlin, 3. Mai. Der Führer und Oberste Befehlshaber hatte am Freitag wieder 6000 junge Offiziers- und Führeranwärter des Heeres, der Luftwaffe und der Waffen-SS im Sportplatz versammelt. In eindrucksvoller Ansprache stellte der Führer seinen jungen Kameraden die Aufgabe, die sie in der Front im Kampf um Sein oder Nichtsein unseres Volkes zu erfüllen haben.

Generalfeldmarschall Göring beschloß den Appell mit einem Sieg-Heil auf den Führer. Die jungen Soldaten zeigten durch ihre begeistertsten Heilrufe, daß sie ihren Obersten Befehlshaber verstanden haben.

gischen Gesichtspunkt geht Chamberlain völlig vorbei. Die großen Versprechungen über ausreichende Hilfe sind offenbar vergessen.“ Weiter heißt es in dem Kommentar des Blattes: „In längst vergangenen Zeiten betete das Volk: „Bewahre uns der liebe Gott vor der Wut der Nordmänner“, heute haben die kleinen Wälder alle Veranlassung zu beten: „Bewahre uns der liebe Gott vor Englands Hilfsversprechen.“

Norwegische Zwischenbilanz

Wie der britische Löwe sich die Flossen verbrannt

Berlin, 3. Mai. Von besonderer Seite wird uns geschrieben: Der Sprache des Soldaten fehlt jede patriotische Tendenz; sie beschränkt sich in nüchternster Kürze auf das Tatsächliche. Das gilt gleichermaßen für die Befehlsprache wie für die der Meldung oder Berichterstattung. Man muß sich das vor Augen halten, wenn man die Berichterstattung des OKM über den Fortgang der Operationen in Norwegen verfolgt. In knappen, nüchternen Sätzen wurden hier im Laufe dieser Woche Ereignisse von allergrößter Tragweite gemeldet. Der Tagesbefehl des Führers und Obersten Befehlshabers der Wehrmacht vom 30. April durchdringt angelehnt der entscheidenden Bedeutung der Vereinigung der von Oslo nordwärts vorgehenden Truppen mit der Spitze der Gruppe Drontheim diese Gesprochenheit. Er bezeichnet die den in Norwegen eingesetzten deutschen Truppen gestellte und von ihnen mit überrollender Schnelligkeit gelöste Aufgabe als eine „ungeheuerliche“. Sie wurde der Truppe im Vertrauen auf ihre Kraft und Zuverlässigkeit gestellt; dies Vertrauen wurde nicht enttäuscht.

Genau drei Wochen nach der ersten Landung unserer Truppen in norwegischen Häfen stehen die Spitzen der Kampfgruppen Oslo und Drontheim bei Støren, einem Bahnknotenpunkt etwa 60 Km. südlich Drontheims zusammen. Um die Bedeutung dieser Meldung würdigen zu können, muß man sich vergegenwärtigen, welche trampfahnen Versuche die Engländer nach dem 9. April unternommen haben, um nachträglich noch in Norwegen festen Fuß zu fassen und uns den Besitz des Landes freitig zu machen. Zwei kleinere Hafenstädte wurden von ihnen ausgewählt, um ihre Truppen zu landen: Ramsfos und Andalsnes. Von Ramsfos aus hoffte man südwärts gegen Drontheim vorzustoßen, vielleicht sogar die dortigen deutschen Truppen einschließen zu können. Von Andalsnes bot sich die doppelte Möglichkeit, längs der nach Oslo führenden Bahn über Dombås nach Lillehammer vorzugehen und die im Raume nördlich von Oslo vordringenden deutschen Truppen anzuhalten, sowie zum anderen von Dombås aus von Süden her gegen Drontheim vorzugehen und dort gemeinsam mit der Ramsfos-Gruppe zu operieren.

Die Erkenntnis dieser Möglichkeiten diktierte der deutschen Führung ihre Maßnahmen. Von unseren Truppen in Drontheim wurde gegen die südwärts gerichteten Pläne der englischen Ramsfos-Gruppe mittels eines energischen Vorstoßes in nördlicher Richtung bei Steinfer ein feste Kieselriegelstellung bezogen. Die von Oslo im Gudbrandsdal nordwärts vordringenden deutschen Kampfgruppen trieben die sich ihnen entgegenstellenden norwegischen und englischen Truppen in un-aufhaltsamem Vordringen vor sich her. Nachdem am 30. April Dombås erreicht worden war, nahmen die Kämpfe den Charakter einer ausgesprochenen Verfolgung an. Die Engländer hatten nur noch das eine Ziel, rechtzeitig ihre Schiffe zu erreichen. Die Führung der norwegischen Truppen, die offenbar den eiligen Rückzug der Briten auf Andalsnes und Romsdal decken sollten, bot in Erkenntnis der hoffnungslosen Lage die Kapitulation an. Am Mittag des 2. Mai weidete die Reichskriegsflagge über dem Hafen von Andalsnes. Zur gleichen Zeit, als diese Gruppe Dombås erreicht hatte, wurde die Verbindung zwischen den im Ostertal nordwärts vorgehenden Truppen mit den Spitzen der von Drontheim her nach Süden rückenden Verbände bei Støren hergestellt. Gleichzeitig trafen weitere Kräfte der Gruppe Drontheims längs der Bahn Drontheim-Dombås südwärts vor.

Die Pläne der Westmächte, in Norwegen festen Fuß zu fassen, sind damit schon jetzt — wie der Tagesbefehl des Führers feststellt — endgültig gescheitert. Das Fiasko von Andalsnes verurteilte London mit der Nachricht von der „erfolgreichen Einschiffung“ der Briten zu verkleinern. Zu solchen Erfolgen wollen wir den Engländern gern noch öfters verhelfen.

Die Befehle dieses Raumes stellten an unsere Truppen ganz besondere Anforderungen. Man muß die Berichte über diese

Schweden sollte das Opfer englischer Sabotage werden

Riesiges Geheimlager von Sprengstoff und Brandbomben in Stockholm aufgefunden / Engl. Agent und seine Helfershelfer verhaftet / Aufsehen und Empörung in Schweden

DNB. Stockholm, 4. Mai. Einer sensationellen Sabotageaffäre, die offensichtlich von englischer Seite angestiftet worden ist, kam die Stockholmer Polizei auf die Spur. In einem Keller, der von einem englischen Staatsangehörigen namens Alfred Heberle Widman gemietet worden war, wurde ein riesiges Geheimlager von Brandbomben,minen und anderem Sprengmaterial aufgefunden.

Es handelt sich bei dieser Angelegenheit um den sensationellen Fall, den die schwedische Polizei in ihrem Abwehrkampf gegen die Tätigkeit von Agenten der Westmächte in Schweden niemals gemacht hat. Es dürfte kein Zweifel darüber sein, daß dieses Sprengmaterial für Sabotagezwecke bestimmt war. In der Wohnung des Widman wurden nicht weniger als sechs große Koffer mit außerordentlich starkem und gefährlichem Sprengstoff entdeckt.

Diese Koffer sollten, wie die Untersuchung ergeben hat, in nächster Zeit zu einem anderen noch nicht angegebenen Ort transportiert werden. Darüber hinaus wurden in dem von dem genannten englischen Staatsangehörigen in Stockholm gemieteten Keller festgenommen: 190 Kg. Sprengstoff, 300 Zündhütchen, 324 Brandbomben, 29 Zündhütchen, 8 geladene Minen, 8 Minenzünder,

100 Meter Zündschnur, von denen 60 Meter bereits mit Zündhütchen versehen waren, 11 elektrische Sprengstoffanschlüsse, 4 Zündkürten und 4 weitere große Sportkoffer, die mit Sprengmaterial und anderem mechanischem Zündmaterial gefüllt waren.

Gleichzeitig mit dem genannten englischen Staatsangehörigen wurden dessen schwedische Sekretärin mit dem Namen Elsa Johansson sowie mehrere andere Personen verhaftet. Die Verhaftung erfolgte nach Meldung der Schwedischen Telegrammbüros wegen Verdachtes der Vorbereitung von Sprengstoffsabotage.

Die Meldung, die Freitag über den schwedischen Rundfunk verbreitet wurde, hat in der schwedischen Öffentlichkeit großes Aufsehen und berechtigte Empörung hervorgerufen.

„Gott bewahre uns vor Englands Hilfsversprechen“

Stockholm, 3. Mai. Zu der englischen Niederlage in Norwegen hielt „Falkets Dagbladet“ fest, daß Deutschland auch die zweite Runde um Norwegen gewonnen habe. „Das bedeutet“, so heißt es dann wörtlich weiter, „einen schweren Prellstoß-Verlust für England. In der Rede Chamberlains trat der Großmächteegoismus durch die Keucherei zutage, daß England seine Kräfte an einer Teilfront nicht zersplittern lassen könne. An dem norwe-



Welterho zur englischen Niederlage

Märsche verfolgen, man muß Männer gesprochen haben, die selbst Gelegenheiten hatten, die Schwierigkeiten des Geländes kennenzulernen. Rechts und links der Straßen bedeckt noch heute hoher Schnee das hell anstrahlende, abfallende Gelände. Die zahlreichen Ruinbauten sind meist zerstört; immer wieder müssen Pioniere heran, um Straßen oder Uebergänge wieder gangbar zu machen. Dem Besitz der von zahlreichen Tunnels unterbrochenen Bahnlinien kommt natürlich besondere Bedeutung zu. Um den Mittelbergen gelegenen über fünf Kilometer langen Nordal-Tunnel, der aus Geländeschwierigkeiten nicht umgangen werden konnte, wurde jäh gekämpft, bis er von unseren Truppen durchstoßen werden konnte. Dem Gegner kommt dabei die ortslunge Unterführung der auf seiner Seite kämpfenden norwegischen Soldaten zugute, deren Zahl freilich immer geringer wird. Täglich meldete der Wehrmachtbericht die Waffenstreckung größerer norwegischer Verbände.

Neben den Waffen und dem Gerät, das bei dieser Gelegenheit an unsere Truppen ausgeliefert wird, machten diese noch weitere und unerwartete Beute, die die feindlichen Truppen bei ihrem eiligen, regellosen Rückzug zurücklassen mußte. Wie vorausgesehen, hat unsere Luftwaffe in der letzten Woche die günstige Gelegenheit gründlich ausgenutzt, die sich für sie aus den Nachrichtenlinien der Engländer nach Ramnos und Andalsnes ergab. Tag für Tag konnten Bombentreffer unserer Kampfflotten auf Einheiten der Kriegsschiffe wie auf Transporter gemeldet werden. Ein besonders wichtiger Erfolg fand die am 2. Mai erfolgten Treffer auf zwei englische Flugzeugträger vor der norwegischen Küste. Nebenbei leisteten die Flieger den Kameraden des Heeres wertvolle Dienste durch Unterstützung ihres Vorgehens beim Zerstören der Nachrichten- und Rückzugslinien des Gegners. Bei seinem ständig wiederholten Versuch, die unterer Luftwaffe als Basis dienenden Flughäfen in Norwegen anzugreifen, holte sich der Engländer immer wieder blutige Köpfe; ein einziger Angriff auf den Flugplatz Stavanger kostete ihm nicht weniger als elf Flugzeuge. Das sind Verluste, die die Royal Air Force ebenso bitter empfindet wie die englische Marine den Ausfall der zahlreichen durch Bombentreffer erledigten Zerstörer, Kreuzer und schwereren Einheiten.

Die Erkenntnis, daß sich der britische Löwe bei seinem Griff nach Norwegen die Pfoten sehr häßlich verbrennt, wird sich — nachdem man das anderswo schon länger begriffen hat — nach den jüngsten Ereignissen allmählich auch wohl in London durchsetzen.

Die Kriegsausweitungspropaganda

Wiß London und Paris nur vom Norden ablenken?

Amsterdam, 3. Mai. Gleichzeitig mit den englischen Presse- und Rundfunkmeldungen, wonach die britischen Truppen nur zu dem Zweck den Kampf in Norwegen aufgegeben hätten, damit die gesamte britische Flottenmacht im Mittelmeer für unvorhergesehene Fälle zur Verfügung stünde, wird in zahlreichen Meldungen durch die englischen und französischen Nachrichtenbüros eine wilde Stimmungsmache betrieben, als wenn Keutser unmittelbar bedroht sei. So meldet Keutser, daß „Kgypten völlig der Rolle gewürdigt sei, die es bei einer eventuellen Ausdehnung der Feindseligkeiten im Mittelmeer zu übernehmen habe“.

Aus Kairo läßt sich nach Berichten aus London Keutser melden, daß dort allgemein Freude darüber herrsche, daß die alliierte Flotte nach Alexandria komme. Keutser behauptet in diesem Zusammenhang, daß ägyptische Kreise die größte Genugtuung darüber äußerten, daß ihre britischen Alliierten der ägyptischen Verteidigung die genaueste Aufmerksamkeit widmeten.

Die Pariser Presse legt besonderen Nachdruck auf die Feststellung Chamberlains, daß England nunmehr eine normalere Verteilung der Schiffe im Mittelmeer vornehmen werde und daß ein britisch-französisches Schlachtschiffwader mit Kreuzern und Hilfschiffen im östlichen Teil des Mittelmeeres um Alexandria zusammengezogen werde.

Hand in Hand mit der Warnkampagne des englisch-französischen Nachrichtenapparates um Kgypten geht eine systematische Stimmungsmache und Gerüchterevertelung in Rumänien. Die britischen Rundfunkgesellschaften wandten sich mit dem dringenden Appell an Rumänien, einen eventuellen Ruf nach alliierter Hilfe nicht aufzuschieben. In Palästina, Syrien und Kgypten seien große Armeen Englands und Frankreichs massiert. Die Alliierten besäßen genügend Macht im Nahen Osten, um jeden Beeinflussungsversuch von deutscher Seite zu verhindern. Natürlich läßt man und heht gegen Deutschland und droht Italien. Der bulgarische Korrespondent des „Daily Express“ meldet, daß Prinzregent Paul von Jugoslawien König Karol in seinem Jagdschloß in Arad aufgesucht und ihm um Hilfe für den Fall ersucht habe, daß die Italiener Jugoslawien angriffen. Der Sprecher des rumänischen Propagandaministeriums erklärte aber zu den britischen Meldungen, daß der rumänische König keinerlei Begegnung mit Prinzregent Paul gehabt habe. Er stellte ferner die von der französischen Agentur Havas verbreiteten Meldungen über gewisse rumänisch-jugoslawische Beratungen in Abrede.

Wie aus Italien vorliegende Meldungen besagen, hat die Antinordung Chamberlains, daß die britisch-französischen Seestreitkräfte im östlichen Mittelmeer durch einen alliierten Kreuzergewand verstärkt worden sind, keinen großen Eindruck gemacht. Das italienische Volk weiß, daß es dank der Vorbereitungen des Duce jedem Kriegsausweitungsplan der Briten in größter Ruhe und Gelassenheit entgegensehen kann. Ebenso hat die britische Anweisung, daß englische Handelschiffe den Weg durch das Mittelmeer meiden und den weitaus längeren Weg um das Kap der Guten Hoffnung wählen sollen, in Italien keinerlei Aufregung hervorgerufen, dagegen in London und Paris selbst wie eine Bombe eingeschlagen. Die Sueskanalaktion fand sofort um 570 Punkte gefallen.

Lloyd George: „Es kann auch schlecht ausgehen!“

Amsterdam, 3. Mai. Lloyd George, der sich in letzter Zeit im Gegensatz zu Chamberlain und Churchill durch einige klare Erkenntnisse der Wirklichkeit ausgezeichnet hatte, wurde anlässlich einer Feier seiner 50jährigen Mitgliedschaft zum englischen Unterhaus nach seiner Meinung über den Kriegsausgang gefragt. Wie der „Star“ mitteilt, antwortete Lloyd George auf diese Frage in einer Rede, die er in Caernarvon in Wales hielt, wie folgt:

„Sie fragen mich nach dem Ausgang des Krieges und Sie wollen sicher von mir hören, daß dieser Ausgang gut sein wird. Demgegenüber sage ich, es kann auch schlecht ausgehen. Eines aber ist sicher, ob gut oder schlecht. Sie werden sich auf jeden Fall einen neuen Atlas kaufen müssen, denn die Karte der Welt und die Machtverteilung auf der Erde werden ganz gewaltige Änderungen erfahren.“

Die Gesichter der Zuhörer, die von Lloyd George eine völlig andere Darstellung erwartet hatten, waren nach dieser Erklärung nicht besonders geistreich. Nachdem der „Star“ auch noch diese Worte des Lloyd George veröffentlicht hat, ist sein „Es kann auch schlecht ausgehen“, seit einigen Tagen in London zum geflügelten Wort geworden, mit dem man insbesondere alle Nachrichten über angebliche „Erfolge“ in Norwegen bitter zu kommentieren pflegt.

Keutser, 3. Mai. Der englische Rückzug in Mittelnorwegen ist die Sensation für die Keutser Presse. Unter Vallenüberschriften meldet sie die Eroberung von Andalsnes und den völligen Zusammenbruch des Widerstandes der Alliierten. „New York Herald Tribune“ spricht vom ersten großen und eindeutigen Sieg Deutschlands. Die „New York Times“ glaubt, daß eine ernste englische Kabinetskrise die Folge der Räumung Südnorwegens sein werde. In einem Leitartikel bezeichnet das Blatt die Räumung von Andalsnes durch die Engländer als Eingeständnis des militärischen Misserfolges, als einen Schlag für das Gesicht der Westmächte und als erste Schlappe ihrer Strategie. Die englische Seemacht habe in schwieriger Lage entschieden verlagert. Churchills Versprechungen, daß alle deutschen Schiffe im Skagerrak und Kattegat versenkt und Versenkung für die deutsche Armee in Norwegen einfach nicht durchgelassen würde, seien unerfüllt geblieben. Chamberlain habe mit seiner Donnerstagsrede nur den Weg zur in der nächsten Woche geplanten Enthüllung noch ungenügender Tatsachen vorbereitet wollen. „New York Sun“ schreibt u. a.: Viele Engländer läßen in Churchill, dessen prahlertische Voraussagen nicht eintrafen, den Vater des norwegischen Abenteurers. Im „New York World Telegram“ schreibt General Hugh Johnson, Hitler residiere dank der erstaunlichen Schnelligkeit, Genauigkeit und Gründlichkeit seiner norwegischen Operationen rapide die über ihn ausgedrückten Ansichten der sog. militärischen Sachverständigen. Auf der Gegenseite enthüllten die Entwicklungen manjehnde Bereitschaft, schlechte Stabsarbeit und schwache Führung.

Auch in Holland größtes Aufsehen

Amsterdam, 3. Mai. Die vernichtende Niederlage der Engländer in Norwegen bildet in Holland das Tagesgespräch nicht nur in politisch interessierten Kreisen, sondern auch in den weitesten Schichten des Volkes. Hierbei kann man immer wieder die Ansicht hören, daß die Zurückziehung der englischen Landungstruppen aus Mittelnorwegen einen entscheidenden militärischen Misserfolg und ein neues schweres Schlag gegen Englands Prestige bedeute. England habe Norwegen ebenso wie seinerzeit Polen in den Kampf gekehrt und es nun im kritischen Augenblick im Stich gelassen.

Italienische Stimmen

Rom, 3. Mai. Die Nachrichten über den deutschen Sieg und den Zusammenbruch des englischen Expeditionskorps in Norwegen werden von der römischen Presse in größter Aufmerksamkeit und mit ganzseitigen Ueberschriften veröffentlicht, wie „Die Regretten deutschen Streitkräfte beherrschen Norwegen“ — „Die harte Niederlage der Westmächte“ — „Die Engländer bei Andalsnes ins Meer zurückgeworfen“. Gleichzeitig werden in den Ueberschriften die Worte hervorgehoben, mit denen Chamberlain die militärische Ueberlegenheit Deutschlands und die ganze Schwere der englischen Niederlage zugeben mußte. Die englische Expedition nach Norwegen, so schreibt „Popolo di Roma“, die mit so viel schmetternden Fanfaren angekündigt worden war, ist zu einer ebenso blühartigen wie surghbaren Niederlage geworden. Andalsnes wird in der englischen Kriegsgeschichte eine noch viel denkwürdigere Rolle spielen als Gallipoli. Nach dem Pariser Vertreter des „Messaggero“ herrscht in der französischen Hauptstadt tiefe Bestürzung und Niedergeschlagenheit. Obwohl man in den letzten Tagen die Lage als ziemlich kritisch angesehen habe, seien die öffentliche Meinung und die politischen Kreise doch nicht darauf vorbereitet gewesen, daß die Lage so verzweifelt werden könnte.

Milano, 3. Mai. Der Eindruck der sich überstürzenden Meldungen über den siegreichen Vormarsch der deutschen Truppen, die die Engländer in Süd- und Mittelnorwegen überall ge-

schlagen und vertrieben haben, ist ungeheuer. Die oberitalienische Presse steht gänzlich im Zeichen der deutschen Siegesmeldungen und der dramatischen Ereignisse im Norden, die für die Engländer eine nicht mehr zu leugnende Niederlage bedeuten. „Flucht auf der ganzen Linie“ verurteilt „Popolo d'Italia“ mit Schlagzeilenüberschriften und erklärt weiter, daß die Westmächte in Norddeutschland das Spiel verloren haben. „Corriere della Sera“ spricht von einem vollständigen deutschen Sieg im Süden von Drontheim. „Totale Niederlage der Westmächte“ schreibt die Turiner „Stampa“. Die Turiner „Gazzetta del Popolo“ meint, die Flucht der Briten sei noch schneller vor sich gegangen als die deutsche Verfolgung. Die Westmächte hätten aufs Neue eine erbärmliche Figur gemacht. „Regime Fascista“ schreibt, unter den Hieben der deutschen Truppen sei das englische Landungskorps schmächtig zusammengebrochen. Die britische Aktion habe sich in eine Tragödie verwandelt, und von Stunde zu Stunde erfahre man erstere und eindrucksvollere Nachrichten über das britische Noncesvolles.

„Unglückschicksal verfolgt W. C.“

Die schwedische Presse über die englische Niederlage

Stockholm, 3. Mai. In riesigen Schlagzeilen teilt die Presse ihren Lesern die sensationellen Ereignisse des Donnerstags mit. „Die Alliierten geben Südnorwegen auf“ — „Die Engländer auf dem Rückzug aus Norwegen“ — „Die Engländer geben auf“ — so lauten die Hauptüberschriften. „Stockholms Tidningen“ schreibt u. a.: Aus den englischen Meldungen über die Chamberlain-Rede im Unterhaus geht nicht hervor, mit welchen Gefühlen man diese Mitteilungen im Unterhaus entgegengenommen habe. Man benötige aber keine Phantasie, um sich vorzustellen, welche Gefühle sie in Norwegen auslösen, und man müßte hinzufügen, daß die Gefühle bei den neutralen Kleinstaat in einer Art und Weise reagierten müßten, die nicht zum Vorteil für das britische Prestige seien. Die Ueberlegenheit der deutschen Waffen über die bewaffnete Macht der Westmächte und in diesem Falle hauptsächlich über die Großbritannien habe sich in verbältnislos scharfer Weise gezeigt. Zum stärksten Nachteil für die Westmächte sei die deutsche Herrschaft in der Luft gewesen. Unglückschicksal verfolgte Minister Winston Churchill in seinen Unternehmungen. Dadurch, daß die Deutschen in Norwegen ständen, sei der Krieg bis vor die Küste Englands getragen worden. „Svenska Dagbladet“ stellt fest, daß die englische Flotte nicht in der Lage war, die deutsche Truppen- und Materialzufuhr von dänischen und deutschen Häfen nach Südnorwegen zu verhindern.

„Svenska Dagbladet“ Londen Korrespondent stellt fest, daß die Stellung Chamberlains schwer erschüttert sei. „Stockholms Tidningen“ läßt sich aus London melden, für die größte Deffektivität Englands sei die Mitteilung Chamberlains als eine deprimierende Ueberrasschung gekommen, obwohl man in eingeweihten Kreisen diese Entwicklung der Ereignisse bereits seit voriger Woche vorausgesehen habe. Wirklich heißt es dann: „Chamberlains Bericht über die gegenwärtige Situation in Norwegen wurde im Parlament mit tiefem Schweigen entgegengenommen, nur unterbrochen durch das eine oder andere kaum hörbare „ah!“ von den Bänken des überfüllten Plenarsaales. Nach der Parlamentsführung traf ich mit mehreren Mitgliedern verschiedener Parteien zusammen, mit denen ich die neue Situation besprechen konnte. Es herrschte nur eine Meinung hinsichtlich der ersten Bedeutung des Rückzuges der Alliierten in Norwegen, besonders mit Rücksicht auf die Wirkung auf die allgemeine Weltöffentlichkeit und mit Rücksicht auf die Wirkung auf die Neutralen, insbesondere Schweden und Italien.“

Bittere Erkenntnis in England

„Daily Herald“ gesteht die „zufriedenen“ Reden britischer Minister

Amsterdam, 3. Mai. „Daily Herald“ schreibt: „Wir sind zufrieden“, ist das Schlüsselwort zur Rede, wie es seit jeher das Schlüsselwort der Reden gewesen ist, die von den britischen Ministern seit Beginn des Krieges gehalten wurden. Aber die Zufriedenheit des Premierministers kann den Schock, mit dem die britische Öffentlichkeit die Nachrichten erfährt, nicht mildern, noch wird sie den britischen Prestigeverlust, den dieser Rückzug England in der ganzen Welt zufügen wird, verringern.“

Im Stich gelassen!

Empörung bei den Norwegern über die feige Flucht der Engländer

Stockholm, 3. Mai. Wie aus Norwegen hier eingetroffene Berichte melden, hat das Verhalten der Engländer auf ihrer Flucht aus Andalsnes gegenüber den norwegischen Verbänden bei diesen Empörung hervorgerufen. Bekanntlich hatten die Engländer auf ihrer Flucht den Norwegern die Aufgabe zugewiesen, den Rückzug der Engländer zu decken, wobei sie nach Durchführung dieser Aufgabe von den britischen Schiffen mitgenommen werden sollten. Entgegen dieser Abmachung haben die Briten, nachdem die norwegischen Verbände ihre Einschiffung ermöglicht hatten, Andalsnes in wilder Hast verlassen, ohne sich um die norwegischen Soldaten zu kümmern. So wurden die Norweger, die für die Rettung der Engländer gekämpft und sie vor der völligen Vernichtung bewahrt hatten, als Lohn von diesen verraten und im Stich gelassen.

Stabsführer Lauterbacher rückt zur Wehrmacht ein

Obergebietsführer Hermann Vertreter des Reichsjugendführers

Berlin, 3. Mai. Der Jugendführer des Deutschen Reiches, Baldur von Schirach, der als Gefreiter in einem Infanterieregiment im Westen steht, gibt bekannt: „Stabsführer Lauterbacher hat mir erneut den Wunsch vorgetragen, zur Wehrmacht einzutreten zu dürfen. Ich habe daraufhin den Führer und Obersten Befehlshaber gebeten, den Obergebietsführer Arthur Armann, zur Zeit Unteroffizier in einem Infanterieregiment an der Westfront, mit Wirkung vom 1. Mai 1940 für meine Vertretung zu beurlauben. Der Führer hat meiner Bitte entsprochen. Ich übertrage daher die dem Stabsführer Lauterbacher erteilten Vollmachten auf den Obergebietsführer Armann und unterstelle ihm die gesamte Hitlerjugend. Für die von Stabsführer Lauterbacher unter besonders schwierigen Umständen geleistete Arbeit spreche ich ihm meine Anerkennung aus. Obergebietsführer Armann führt ab 3. Mai bis auf meinen Widerruf die Dienstbezeichnung „Bevollmächtigter Vertreter des Jugendführers des Deutschen Reiches“. Obergebietsführer Armann vertritt mich auch in meiner Eigenschaft als Reichsleiter der NSDAP.“

Obergebietsführer Arthur Armann wurde am 18. Februar 1913 in Hagen in Westfalen geboren. 1925 trat er in die Hitlerjugend und im Jahre 1931 in die NSDAP ein.

Kleine Nachrichten

Britisches Minensuchboot versenkt. Die britische Admiralität gibt bekannt, daß das Minensuchboot „Dundon“ durch eine Mine versenkt wurde. Drei Offiziere und 24 Mann werden vermißt; es wird befürchtet, daß sie verloren sind.

Unwetter in Belgien. Ueber ganz Belgien ist am Mittwoch ein überaus heftiges Gewitter niedergegangen, verbunden mit sintflutartigen Regenfällen und Hagelschlag. Besonders in Antwerpen und Namur hat dieses Unwetter riesigen Schaden angerichtet.

Auto fiel in Kanal. Ein Kraftwagen, in dem sich eine vierköpfige Familie befand, fuhr am Donnerstagabend in einen Malmör Kanal. Obgleich Hilfe sofort zur Stelle war und das Auto innerhalb einer Viertelstunde aus dem Wasser gezogen werden konnte, sind alle Insassen ums Leben gekommen.

Italien duldet keine Kriegsgewinnler. Der italienische Ministerrat ist am Mittwoch zu seiner ordentlichen Sitzung unter dem Vorsitz des Duce zusammengetreten und hat einen Gesetzentwurf genehmigt, der die Einführung einer außerordentlichen Steuer auf alle auf den Kriegszustand zurückgehenden Konjunkturgewinne festsetzt. Die Steuer wird nicht auf Einkommen unter 12.000 Lire erhoben und erlöst je nach der Höhe 10, 25, 40 und 60 v. H. der Konjunkturgewinne.

Jüdisches Nordjindikat in Brooklyn. Ein grauenvolles Bild von der Verkommenheit der jüdischen Unterwelt New Yorks entrollt sich bei der Aufdeckung des Treibens des Brooklyn Nordjindikats. Nach amtlichen Mitteilungen beging dieses Nordjindikat mindestens 63 Morde. Bei diesen Verbrechen blieben die jüdischen Großgangster in der üblichen Weise im Hintergrund und ließen die Morde gegen Bezahlung von ihren kleinen Spießgesellen ausführen. Die Jahreseinnahmen der Bande werden auf eine halbe Million Dollar geschätzt. Die meisten Angaben stammen vom dem Bandenführer Abraham Kels, der sich durch freiwillige Geständnisse vor dem elektrischen Stuhl retten will.

Japan empört über neuen britischen Piratenakt. Am Freitag traf in Yokohama der norwegische von Japan gecharterte Dampfer „Kanda“ ein, der seit dem 10. April in seinem Bestimmungshafen Yokohama nicht eingetroffen war. Wie der Kapitän des Schiffes berichtete, hatte ein englischer Kreuzer in der Nähe der japanischen Küste den Dampfer angehalten und zur Durchscheidung nach Hongkong geschleppt. Die japanische Presse bezeichnet das englische Vorgehen als „neuen Gewaltakt“ in den japanischen Gewässern.

Durchgehender Luftverkehr Berlin—Moskau. Ab 4. Mai verkehren die Flugzeuge auf der Luftverkehrsstrecke Berlin—Moskau, die gemeinsam von der Deutschen Luftflucht und der sowjetrussischen Verkehrsflotte betrieben wird, ohne Unterbrechung während der Nacht in Königsberg durchgehend an einem Tage. Die Maschinen verlassen Berlin um 8.20 Uhr und fliegen mit Zwischenlandungen in Danzig, Königsberg, Belosort und Rinko über die Eisenernung von 1800 Km. in wenig mehr als neun Stunden nach Moskau.



Aus Magold und Umgebung

Wie wir ohne Ketten geboren sind, so wünschen wir, ohne Zwang zu leben. Friedrich der Große.

4. Mai: 1911 Kd. Boermann gestorben.

5. Mai: 1899 Komponist Hans Pfitzner geboren.

Ausflug des VfL an Himmelfahrt

Über alles Erwarten schönes Wetter war dem verhältnismäßig starken Trupp beschieden, der vor dem Abmarsch mit etwas besorgter Miene die Wollende betrat. In froher Laune zogen wir uns in Marsch und landeten gegen Mittag am Sportplatz von Korfelden, wo der Aufsicht erleichtert, die Sonne genossen und ein gemischtes Handballspiel ausgetragen wurde. In Fort gab es wieder eine Pause, und dann ging es auf ganz herrlichen Waldwegen nach Bernsdorf, an der historischen Schlegelburg vorbei hinunter zum Waldhorn, wo wir mit einem schneidigen Marschfeld anlangen. Bei tadelloser Bewirtung, Gesang und Tanz — ein ganz hervorragender Handharmonikaspieler war zufällig anwesend — verging die Zeit im Flug und in bester Stimmung. In strammer Ordnung und mit Marschgesang kehrten wir vom Jügle heim in unsere Stadt. „So schön wars noch nie“ hörte man sagen.

Tonfilm-Theater

„Die barmherzige Lüge“

Ein spannender, neuer Tobisfilm läuft diese Woche in Magold: „Die barmherzige Lüge“. — Der Forschungsreisende Clausen hat aus einer früheren Beziehung zu Anja Foster ein Kind, ohne es zu wissen. Als er nach Jahren verheiratet in die mongolische Siedlung zurückkehrt, wo Anja in dem fragwürdigen Gethöf ihrer Tante lebt, wagt Anja angesichts seiner jungen Frau nicht von dem Kinde zu sprechen. Clausens Expedition in das Innere des Landes wird vom Unglück verfolgt; seine Frau findet man sterbend, er selbst gilt als verschollen. Am der Zukunft ihres Kindes willen reist Anja zu Clausens alten Eltern nach Deutschland und spielt dort die Rolle der diesen unbekanntem Frau des toten Sohnes. Bald tauchen Verdachtsmomente gegen sie auf, und ein skurriler Abenteuerer, der aus Asien nach Deutschland gekommen ist, versucht sie zu erpressen. Er wird ermordet und Anja als Täterin verhaftet. Der Verschollene kehrt plötzlich zurück, und für Anja scheint das Leben sinnlos zu sein. Sie weiß, als man den Mordfall geklärt hat und sie als unschuldig freilässt, nicht mehr wohin. Doch der tiefe Sinn ihrer ungeheuerlichen Lüge wird von Clausen und seinen Eltern verstanden und Anja mit dem geliebten Mann und ihrem Kinde glücklich. — Ein menschlich tief bewegender Film, der zu harter Anteilnahme zwingt!

Die Pflichtversicherung für Kraftfahrzeuge

Am 1. Juli tritt, wie schon gemeldet, die Pflichtversicherung für Kraftfahrzeuge in Kraft. Der Reichsverkehrsminister hat die Zulassungsstellen mit Weisungen für die Durchführung ihrer Aufgaben dabei versehen. Es ist die Aufgabe der Zulassungsstellen, zu überwachen, daß für jedes verkehrsrechtliche Kraftfahrzeug, solange es zugelassen ist, eine ausreichende Haftpflichtversicherung besteht. Halter von Kraftfahrzeugen, die auf Grund der Verordnung über die Weiterentwicklung von Kraftfahrzeugen nicht mehr benutzt werden dürfen, sind von der Haftpflichtversicherung einstellweise befreit. Die Befreiung der zugelassenen Fahrzeuge gilt jedoch nicht, wenn ein Haftpflichtversicherungsvertrag oder eine gesetzliche Verpflichtung zum Abschluß schon bestand, wenn das Fahrzeug in betriebsfähigem Zustand gehalten werden muß, oder wenn es auf Grund behördlicher Ermächtigung zu einzelnen Fahrten benutzt wird.

Über Pfingsten keine Reisematten

Die starke Belastung der Reichsbahn durch den kriegs- und lebenswichtigen Güterverkehr zwingt zu weitgehender Zurückhaltung im Reiseverkehr auch über die Pfingstfeiertage. Es ergibt sich daraus die Notwendigkeit, jede nicht unbedingt notwendige Reise in der Zeit vom 10. bis 15. Mai zu unterlassen. Für unaufschiebbare Reisen und Pfingstwanderungen in der Umgebung genügt die Mitnahme von Normalration für Brot, Fleisch und Fett; es besteht daher keinerlei Veranlassung, Kieße- und Gahnpfannkuchen für die Pfingstfeiertage zu beantragen.

Punkte verbilligt

Fehlerhafte sowie angefeuchtete und verschossene bezugsbeschränkte Spinnstoffwaren, die als solche gekennzeichnet sind und einem Preisnachlaß gegenüber dem normalen Preis von mindestens 15 v. H. verkauft werden, dürfen mit Ausnahme von naturseidenen und kunstseidenen Damenstrümpfen zweiter und dritter Wahl, für die Hälfte der jeweils vorgeschriebenen Anzahl Teilabschnitte der Reichskleiderkarte verkauft werden.

Erlaubnisfchein zum Fischfang

Der württ. Wirtschaftsminister hat im Einvernehmen mit den beteiligten Berufsvertretungen eine Verordnung erlassen, nach der neben dem Reichsfischereifchein noch einen besonderen Erlaubnisfchein mit sich führen muß, wer in einem Gewässer den Fischfang ausübt, ohne Eigentümer oder Pächter des Fischwassers zu sein. Der Erlaubnisfchein wird vom Eigentümer oder mit dessen Ermächtigung vom Fischwappächter ausgestellt. Der Erlaubnisfchein bedarf, wenn er nicht von einer öffentlichen Behörde ausgestellt wird, der Beglaubigung durch die Gemeindepolizeibehörde. Für die Beglaubigung wird eine Gebühr von einer Mark erhoben. Bereits ausgegebene Erlaubnisfcheine sind der zuständigen Gemeindepolizeibehörde spätestens bis 31. Mai zur nachträglichen Beglaubigung vorzulegen.

Uebergößen bei Knaben und Mädchen

Bei Knaben und Mädchen, für deren Körpergröße Kinderhebung nicht mehr ausreicht, ist die entsprechende Anzahl Teilabschnitte ihrer Reichskleiderkarte bei dem für sie zuständigen Wirtschaftsamte oder der Kartenstelle in Bezugsheine umzutauschen. Bei der Antragstellung muß das Kind persönlich anwesend sein. Die Bezugsheine können sowohl auf fertige Kleidungsstücke als auch auf die zur Anfertigung des gewünschten Kleidungsstückes erforderliche Stoffmenge ausgestellt werden.

Pflichtjahr im Eisenbau

Eine nichtarbeitsbuchspflichtige Tätigkeit im Elternhaus oder bei Verwandten auf das Pflichtjahr der Mädel ist nur dann anzurechnen, wenn es sich um Familien mit vier oder mehr Kindern unter 14 Jahren handelt.

Notes Schluslicht an Fahreräden

Der Reichsminister des Innern hat eine Verordnung erlassen, nach der alle Fahrräder vom 1. Oktober 1940 an ein rotes Schluslicht führen müssen.

Entwertung der Rentenabschnitte

Eine wichtige Regelung für Verbraucher und Geschäfte

Die seitherige Praxis einzelner Lebensmittelgeschäfte, den Firmenstempel sowohl zur Kennzeichnung der Bestellscheinabgabe als auch zur Entwertung der Bezugsabschnitte bei der Abgabe von Waren zu verwenden hat häufig zu Unzuträglichkeiten geführt. Von einer weiteren Verwendung von Firmenstempeln bei der Entwertung der Bezugsabschnitte ist daher abzusehen. Firmenstempel sind nur als Bestätigung für die Bestellscheinabgabe zulässig und zwar sind sie stets auf der Rückseite der Karten oder auf dem Stammabschnitt anzubringen. Die Entwertung der Bezugsabschnitte kann durch einen Stempel („Entwertet“), durch Lochen oder durch Durchkreuzung mit Tinte oder Kopierstift (keinesfalls aber mit Bleistift) geschehen.

Verdunkelung einheitlich

Die Verdunkelung ist in letzter Zeit öftlich recht verschieden geregelt worden. Nach den gesetzlichen Bestimmungen ist die Verdunkelung vom Einbruch der Dunkelheit bis zum Hellwerden durchzuführen. Diese Begriffe sind aber nicht einheitlich ausgelegt worden, wobei insbesondere die Berücksichtigung der Dämmerung eine Rolle spielte. Der Reichsluftfahrtminister und Oberbefehlshaber der Luftwaffe hat es deshalb für notwendig gehalten, jetzt für das ganze Reich eine einheitliche Regelung zu treffen. Nach dem neuen Erlaß wird mit sofortiger Wirkung der Beginn der Verdunkelung mit Sonnenuntergang und das Ende der Verdunkelung mit Sonnenaufgang einheitlich festgesetzt.

Ausstellung der NS-Frauenenschaft

Wildberg. Am Sonntag, den 5. Mai findet in Wildberg die Kreiswanderfahrt „Neues aus Altem“ statt. Die Ausstellung ist noch mit Verschiedenem ergänzt worden. So werden z. B. unsere einheimischen Tees und ihre Verwendung als Genuss- und Heilmittel gezeigt, ebenso unsere Gewürze, und Küchenträger und ihre Verwendung, sowie die verschiedenen Wildgemüse. Auch Kostproben werden verabreicht. Der Besuch der Ausstellung wird dringend empfohlen. — Die Ausstellung ist im Heim der NS-Frauenenschaft im unteren Schulhaus und ist geöffnet von vormittags 10—12 Uhr und nachm. von 1—6 Uhr.

Tödlicher Sturz aus dem Fenster

Wildbad. Dieser Tage stürzte während kurzer Abwesenheit der Mutter das vierjährige Kind der Eheleute Gall aus dem Fenster des zweiten Stockwerks auf die Straße. Die erlittenen schweren Verletzungen führten wenige Stunden nach dem Unfall zum Tode.

Altersjubilare im Mai

Unterjettingen. Im Monat Mai können nachstehende Einwohner von hier ihren Geburtstag begehen und zwar am 6. Mai Johann Georg Sager, Landwirt, hier geboren 1870, wohnhaft in Oberjettingen; am 12. Mai David Niethammer, Landwirt und gewesener Kirchenspeter 75 Jahre alt, am 13. Mai Jakob Renz, Bauer hier, 73 Jahre alt, geb. in Oberjettingen; am 20. Mai Anna Niehammer, Matth. Zimmermanns Ehefrau, 73 Jahre alt und am 21. Mai Maria Rindernecht, Maurers Tochter, ebenfalls 73 Jahre alt. Herzliche Gratulation und frohen Lebensabend allen Jubilaren!!

Niet Unklar

Oberjettingen. Am Dienstag vormittag war die 23jährige Frida Bruckner, Tochter des Bauern Johannes Bruckner (beim Bären), mit Gülleführen beschäftigt. Auf dem Heimweg scheuten plötzlich die zwei jungen Pferde und galoppierten ortsinwärts. Dabei kam das Mädchen zu Fall und wurde eine größere Strecke weit geschleift. Die auf dem Wagen stehende Mutter und ihr Enkelkind kamen mit dem Schrecken davon, während das Mädchen mit schweren Schürfwunden und inneren Verletzungen liegen geblieben ist. Der sofort gerufene Arzt ordnete die Ueberführung ins Kreiskrankenhaus Magold an. Wie man hört, soll auch das Rückenmark stark in Mitleidenhaft gekommen sein. Für die Eltern ist der Fall umso tragischer, da das Mädchen schon vor Jahresfrist vom Fahrrad stürzte und dabei einen Fuß gebrochen hat und vor einigen Wochen ein anderes Pferd scheute und dabei elingang.

Letzte Nachrichten

Eprengstoffattentate in Schweden nur durch die scharfe Bewachung verhindert

DNB. Stockholm, 4. Mai. Wie im Laufe der Unterjagung über die Auffindung des reichen englischen Sprengstofflagers in Stockholm festgestellt wurde, haben eine Reihe der Verhafteten nur kurzen verstreuten Plätze in Schweden aufgeführt, um dort Sprengstoffattentate vorzunehmen. Sie mußten jedoch ihre Pläne angeben, da diese Plätze scharf bewacht wurden.

Auch die Schweiz wird nervös

DNB. Bern, 4. Mai. Der Bundesrat beschloß auf Vorschlag von General Guisan die Anstellung von mehreren Abteilungen schwerer Artillerie und Gebirgsartillerie für den 14. Mai. Ebenso sollen Pionierbataillone, Abteilungen von motorisierten Telegrafisten und Artillerie-Verbände aufgestellt werden. Für den 18. Mai werden Klassen der Landwehr und des Landsturms, außerdem Leute, die zu den verschiedenen Gebirgsregimentern gehören, einberufen. Politische Kreise bringen diese Einberufungen mit den Meldungen über britische Kriegsausweitungsoffensiven in Zusammenhang.

Kreuzer: „Alexandrien im Stadium vollkommener Bereitschaft“

DNB. Amsterd., 4. Mai. Wie Kreuzer aus Alexandrien berichtet, befindet sich „Alexandrien“, das jetzt strategisch wichtiger sei als Malta, in einem Stadium vollkommener Bereitschaft.

Sofia spricht von ereignisreicher Entwicklung im Mittelmeer

DNB. Sofia, 4. Mai. Die allgemeine Meinung im Mittelmeer bezieht sich die heutige Presse. In den Ueberchriften wird von einer ereignisreichen Entwicklung im Mittelmeer gesprochen. Man sagt, die Weltmächte müßten sich nach einem anderen

Kriegsschauplatz umsehen, wenn sie eine Vernichtung des Gegners erzielen wollten.

Größte Sorge in Athen

DNB. Athen, 4. Mai. Aus Pariser Meldungen der hiesigen Blätter läßt sich die französische Bemühung erkennen, das Programm Englands gerade im Mittelmeerraum zu festigen, wobei die Kennzeichnung dieses Bezirks als zentrales Interessengebiet Englands hier mit großer Sorge registriert wird.

Wie man aus gut unterrichteten Kreisen erfährt, wollten vor einigen Wochen mehrere Vertreter der neuen englischen Luftfahrtgesellschaft, in der die beiden bisherigen Linien verschmolzen sind, in Griechenland. Sie unternahmen ausgedehnte Gelandefahrten durch ganz Griechenland. In der griechischen Hauptstadt hat außerdem das plötzliche Eintreffen zahlreicher Engländer beträchtliches Aufsehen erregt.

Nach Feststellungen der Polizei sind in den letzten drei Wochen in Athen und größeren griechischen Provinzstädten alle im Buchhandel oder im Straßenverkauf erhältlichen Landkarten und Weltkugeln, in denen griechisches Gebiet kartographiert ist, von privater Seite aufgekauft worden.

In Saloniki haben die Nachrichten von der Konzentration britischer Seestreitkräfte im östlichen Mittelmeer und besonders an der griechischen Küste starke Beunruhigung ausgelöst.

Englands Kriegsausweitungspläne lösen in Ägypten Panik aus

Sorgen und Befürchtungen in der Türkei

DNB. Antara, 4. April. Die Konzentrierung der britischen Mittelmeerflotte in Alexandria hat nach hier aus Kairo eingegangenen Berichten in ganz Ägypten eine wahre Kriegspanik ausgelöst. Die Nachrichten aus Ägypten sowie andere beunruhigende Meldungen aus Palästina und dem Irak haben in politischen Kreisen der Türkei erhebliche Sorgen und Befürchtungen der Dinge hervorgerufen.

Ankunft zahlreicher Engländer in Bagdad

DNB. Bagdad, 4. Mai. In den letzten Tagen sind in Bagdad zahlreiche Engländer angekommen, die sich trotz der unpassenden Jahreszeit größtenteils als Touristen bezeichnen. Die rumänische Polizei mußte gegenüber einigen dieser Fremden bereits einschreiten, die ein auffallend großes Interesse für verfeinerungstechnische und militärische Anlagen zeigten.

Württemberg

Stuttgart. (Den Zehnjährigen geköhnt.) In der Nacht zum Mittwoch gerieten zwei Männer von Weilmünster, die in Feuerbach gezecht hatten, auf dem Heimweg in Streit. Hierbei brachte der eine seinem Gegner fünf Stiche in den Rücken bei. Der Täter wurde festgenommen.

Erfolg des Kriegshilfswerks. Die erste Hausammlung für das Deutsche Rote Kreuz hat im Kreise Stuttgart das vorläufige, gute Ergebnis von 196 000 RM. zur Handgebracht, was gegenüber der gleichen Sammlung im Kriegswinterhilfswerk 1939/40 mit 112 000 RM. eine Steigerung von 75 v. H. ausmacht.

Ufingen. (Heimattag der Rückgeführten.) In Ufingen versammelten sich die rückgeführten Pfälzer wieder, um Fühlung zu nehmen und sich auszusprechen. Der Leiter der Betreuungsstelle für die Rückgeführten aus der Pfalz in Württemberg, Ludwig Kieffer, konnte eine große Anzahl Kameraden begrüßen. Der heimische Kreisleiter überbrachte Grüße vom Gauleiter, von der Heimat und von anderwärts untergebrachten Landsleuten. Er konnte versichern, daß in der Heimat alles in bester Ordnung ist.

Salach-Göppingen. (Vorbildliche Gemeinschaftsarbeit.) Vor einigen Jahren hat eine hiesige Familie außerhalb des Baugeländes ein Eigenheim erstellt. In der Wohnlage mußte jedoch diese Familie die legendäre Einrichtung der Wasserleitung einrichten. Von der Behörde wurde aus gesundheitlichen Gründen die Einrichtung der Wasserleitung angeordnet. Infolge Personalmangels war es aber den Handwerkern nicht möglich, die erforderlichen Grabarbeiten auszuführen. Sofort erklärte sich daher der Salacher Wehrsturm bereit, in freiwilliger Arbeitsleistung die Grabarbeiten auszuführen. Am letzten Sonntag wurden nun die Grabarbeiten ausgeführt. Mit großem Eifer haben die angetretenen Männer, etwa 100 an der Zahl, die Arbeiten für diese gute Sache ausgeführt, so daß schon nach wenigen Stunden der 180 Meter lange und 1,5 Meter tiefe Graben ausgehoben war.

Schweningen. (Todesfall.) Der in Württemberg und darüber hinaus bekannte Bienenzüchter Christian Kayser ist im Alter von 74 Jahren gestorben. Seine Bienenzucht galt als Musterbetrieb. Kayser, der aus Grimmelfingen bei Ulm stammte, war 33 Jahre in den Uhrenfabriken Friedrich Mauthe S.m.B. tätig. Er war der erste Schweningener Arbeiter, dem das Goldene Tugendkreuz verliehen wurde.

Friedrichshafen. (Auszeichnung.) Dr. Claudius Dornier, Gründer und Betriebsführer der Dornierwerke, wurde in Anerkennung seiner mehr als 23jährigen Pionierarbeit für die Luftfahrt zum Ehrenmitglied des Vereins Deutscher Ingenieure ernannt.

Bezugsheine erschwindelt

Tuttlingen. Anfang Januar d. J. erschien auf der Tuttlinger Bezugsheinstelle ein 17jähriges Mädchen mit dem Borbringen, es wolle einen Bezugsheine für ein Paar Schnürstiefel für seine Mutter. Sie versicherte, daß die Mutter nur ein Paar letzte Schuhe bestelle. Diesem Borbringen wurde kein Glauben geschenkt, und eine Bestandsaufnahme durch die Polizei ergab, daß die Mutter der Antragstellerin tatsächlich im Besitz von neun Paar Schuhen war. Von diesen wären noch gut drei Paar Schuhe auch in den Wintermonaten zu tragen gewesen. Mutter und Tochter fanden nun vor dem Amtsgericht Tuttlingen; sie waren beschuldigt, durch falsche Angaben einen Bezugsheine auf ein Paar Schuhe erschwindeln zu haben. Das Gericht sah bei der Tochter noch eine Freiheitsstrafe ab, da sie noch jugendlich und nicht verurteilt ist. Sie wurde zu einer Geldstrafe von 25 RM. verurteilt. Die Mutter wurde freigesprochen, da ihr eine Anklage zur Erleichterung eines Bezugsheines nicht mit Sicherheit nachgewiesen werden konnte.

Verletzung fremden Jagdrechts

Tuttlingen. Einige Jäger des Kreises Tuttlingen waren angeklagt, sich wegen gemeinschaftlichen Vorgehens gegen das Jagdgesetz vergangen zu haben. Anfang Februar folgten sie einer Jagdeinladung. Untermwegs sah einer der Jäger einen vorbeiziehenden Fuchs. Das Jagdsteuer der Jäger ermahnte und schon nach kurzer Zeit wurde Weister Keineke der Garaus gemacht. Nun wäre diese Treibjagd schon in Ordnung gewesen, wenn sie sich nicht auf fremdem Gebiet befunden hätte. Die Jagdsteuer wurde zwar dem eigentlichen Jagdpächter abgeliefert, dieser jedoch erklärte sich mit dem Jagen in seinem Gebiet keineswegs einverstanden. Das Amtsgericht Tuttlingen verurteilte die Angeklagten zu je einer Gefängnisstrafe von drei Monaten. Die Angeklagten haben Berufung eingelegt.

Halen. (Lastwagen gegen eine Mauer.) Am Montag nachmittag geriet ein von Wasseralfingen kommender Müllwagen nach dem Ueberholen mehrerer Radfahrer auf den rechten Gehweg, überquerte dann links die Straße und prallte gegen eine Stühlmauer. Zwei der Insassen erlitten Querschnitten sowie Brüche und wurden in das Krankenhaus gebracht. Zwei weitere Mitfahrer wurden leichter verletzt.

Freiburgshausen. (Eubrecht.) Vor einigen Tagen verübten zwei junge Burtschen nachts in einem Haus in der Eugenstraße einen Einbruch, wobei sie Geld, Lebensmittel und Rauchwaren entwendeten. Amnertags drangen sie in ein Bauernhaus in Mariabrunn ein, dessen Bewohner auf dem Felde waren. Nun konnte man der beiden Diebe habhaft werden. Sie wurden ins Amtsgerichtsgefängnis nach Teitnang eingeliefert.

Kempten. (Durch Blitzschlag eingestürzt.) Der Blitz schlug in das Anwesen des Bauern Joseph Steiger in Osterhofen bei Weitnau und legte das schöne Anwesen in Schutt und Asche. Am Brandplatz waren die Feuerwehren von Rechts, Weitnau und Eichenholz erschienen.

Willingen Kr. Uim. (Ueberfall.) In der Dunkelheit wurde der hier wohnhafte Georg Rau von drei Langenauer Burtschen auf der Straße Langenau-Dellingen vom Rad heruntergerissen und ohne Grund so schwer verprügelt, daß er ärztliche Hilfe in Kulprach nehmen mußte. Die Raubhälde wurden ermittelt.

Sport-Vorhaben

Korbball: Nagold - Pforzheim
Fußball: Nagold - Neulach

Am morgigen Sonntag herrscht wieder einmal Hochbetrieb auf dem Sportplatz an der Calwerstraße. Um 13.30 Uhr treffen die Korbballmannschaften von Nagold und dem badischen Meister Pforzheim aufeinander. Anschließend um 14.15 Uhr treten die Fußballmannschaften von Neulach und Nagold gegeneinander an. Neulach ist zurzeit ein sehr beachtlicher Gegner, konnte er doch letzten Sonntag die Betriebsmannschaft von Harry & Wengen klar mit 0:3 Toren besiegen. Diese Mannschaft verfügt über talentierte Jugendliche, die im vorigen Jahr Jugend-

meister waren. Auch Nagold wird mit ziemlich jugendlichen den Kampf bestreiten. Die Elf wird sich sehr anstrengen müssen, um Sieger zu werden. Sicher ist diesmal wieder mit einem schönen Spiel zu rechnen.

Bekanntlich hat unsere Korbballmannschaft im vorigen Jahre die Kreismeisterschaft und durch weiteres, eifriges Training beim Gaufest in Ludwigsburg den Titel als zweiter würdiger Meister errungen. Der morgige Gast unserer BJK. Mübels ist der badische Altmeister „Sportklub Pforzheim“. Ueber die Stärke dieser Mannschaft ist uns weiter nichts bekannt, es ist aber zu erwarten, daß ein Gaumeister nicht mit sich spaßen läßt. Die heimische Mannschaft, die zurzeit auch in guter Verfassung ist, und auch etwas „Härte“ ertragen kann, wird alles daransetzen um ehrenvoll abzuschneiden.

Druck und Verlag des „Gesellschafter“: G. W. Zaiser, Joh. Carl Zaiser; verantw. Schriftleiter: Fritz Schlang; verantw. Schriftführer: Otto Wöhl, (Amtl. in Nagold) Surselt 10 Poststraße Nr. 8, 60114.

Unsere heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Amtliche Bekanntmachung

Nagold mit Stadteil Heselhausen und Gemeinde Emmingen

Musterung der Geburtsjahrgänge 1904 u. 1905

Jahrgang 1905 von Nagold mit Heselhausen am Dienstag, den 7. Mai 1940, vormittags 7.45 Uhr,
Jahrgang 1904 von Nagold mit Heselhausen am Dienstag, den 7. Mai 1940, nachmittags 13.45 Uhr,
Jahrgang 1904 und 1905 von Emmingen am Mittwoch, den 8. Mai 1940, vormittags 7.45 Uhr im Rathaus in Nagold.

Es haben sich alle Dienstpflichtigen dieser Geburtsjahrgänge zur Musterung zu stellen, auch die bereits früher in besonderen Verfahren gemusterten. Ausgenommen sind diejenigen, die bereits militärisch ausgebildet wurden (Reserve I und II).

Wegen der mitzubringenden Papiere usw. verweise ich auf die bereits im „Gesellschafter“ erschienene Bekanntmachung des Herrn Landrats und auf den Aushang am Rathaus.

Nagold, den 3. Mai 1940.

Der Bürgermeister.

Für Leidende und erholungssuchende **elektrisches Lohthannbad**
Erfolgreichste Verfahren gegen Gicht, Rheumatische Krämpfe, Nervenleiden, Nerven, Gelenke, Herzleiden und alle Bluthörungen.
Clara Bauer Sehrer Gussachten sehr ärztl. Wasserstellen gegründet 1901.

Große Auswahl in **Spezialkarten** von **Skandinavien und Ostseeländern**
von 25 Pfg. bis RM. 1.50 bei **G. W. Zaiser, Buchhandlung, Nagold**

Alte Gold- u. Silbersachen
die bei Ihnen nutzlos liegen, rechne ich bei Einkäufen an, oder zahle auch dafür gerne Bargeld
Uhrmachermeister GÜNTHER Bahnhofstraße

Der Beyer-Schnitt hilft Punkte sparen!
Hier als Beweis ein Kleid mit 16-19 Punkt. Je nach Oberw. (Bunt. Beyer-Schnitt K 1590.) Die bunten Beyer-Schnitte helfen Ihnen beim Selberschneidern mit wenig Stoff, beim Ändern von „Alt auf Neu“! Bunte Beyer-Schnitte erhalten Sie in allen mit der Beyer-Scherendame gekennzeichneten Geschäften.
Beyer - der Verlag für die Frau - Leipzig



Ihre Vermählung geben bekannt
Otto Zülle
Martha Zülle geb. Schill
Tonbach/Balersbrunn Nagold
4. Mai 1940

Richard Walz
Anna Walz geb. Birkle
Vermählte
Altensteig, 4. Mai 1940

Tonfilm-Theater Nagold
Samstag 20.15 Uhr
Sonntag 16.15 und 20.15 Uhr



Die barmherzige Lüge
Der tragische Kampf einer Mutter um das Glück ihres Kindes bildet den Beweggrund des eindrucksvollen Films.
Für Jugendliche verboten!
Wochenschau: Einmarsch der deutschen Truppen in Dänemark und Norwegen.
Interessante Bilder vom 9. April.
Beiprogramm

Dankfagung **Wiltberg, den 4. Mai 1940**
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die ich von allen Seiten beim Heimgang meines lieben Gatter
Ernst Thomaß
Hausvater i. R.
erfahren durfte, sagt herzlichen Dank
Maria Thomaß Ww. mit Angehörigen.

Strebsamer, fleißig. Arbeiter in guter Stellung wünscht mit einem Mädchen in Verbindung zu treten zw. 16-18.
Heirat.
Angebote unter Nr. 511 an die Geschäftsstelle des Bl.

Sportplatz Calwerstraße
Am Sonntag, 5. Mai 1940 ab nachm. 13.30 Uhr
Korbball: **VIL Nagold - Pforzheim**
Fußball: **VIL Nagold - Neulach.**

Die **Hausbrand-Bevorratungsscheine** wollen bis spätestens heute abend bei mir abgegeben werden.

Fr. Schittenhelm Nagold, Bahnhofstr.

Zimmer mit zwei Betten in möglichst sonniger Lage für sofort gesucht. Eventl. Küchenbenützung.
Angebote unter G. S. an den „Gesellschafter“.

Dreizimmer-Wohnung mit Küche und Holzraum Nähe Nagold oder Nagold Stadt gesucht.
Angebote unter Nr. 510 an den „Gesellschafter“.

Gottesdienst-Ordnung
Evangelische Kirche Nagold, Sonntag, 5. Mai 9.45 U. Predigt (Pastor Hegler), 10.30 U. 11 Uhr Christentag, die Töchter, 12 Uhr Abendgottesdienst.
Heselhausen, 5. Mai, 9 Uhr 10.30 U. 11 Uhr Christentag.

Methodistenkirche Sonntag, 5. Mai, 9.30 Uhr Predigt und Abendmahl (Bögele), 10 Uhr Predigt (Bellmann).
Mittwoch 9.15 Uhr Bibelstunde.

Katholische Kirche Sonntag, 5. Mai, 7.30 Uhr Gottesdienst Rohrdorf, 9.45 Uhr Nagold

Freiw. Feuerwehr Nagold
Am Montag, den 6. Mai treten 19.30 Uhr an:
Löschgruppe IIa (Werner) 93-Schar.
K a u p p, Hauptbrandmeister.

17-jähriges Mädchen, welches 1 Jahr eine Handelsschule besuchte und des Pflichtjahr abgel. hat **sucht Stelle als Anfangscontoristin,** wo Gelegenheit zur weiteren Ausbildung geboten wird.
Angebote unter Nr. 512 an den „Gesellschafter“.

2 gut erhaltene **Diwane** verkauft
G. Braun, Posternmöbel, Nagold

Schnitt-Holz gegen Eintrag in die Schnitt-Eink.-Karte laud. abzugeben.
Angebote unter Nr. 230 an den „Gesellschafter“.

Eine Kalbin 34 Wochen trächtig, verkauft
Johs. Seeger, Ebhausen Weitenweg.

Das Buch einer Hausfrau, Mutter und Ärztin
Die deutsche Mutter und ihr erstes Kind
Mit 40 Abbildungen 11.-20. Kaufend
Kart. M. 2.80, Lwd. M. 3.50
gehört in die Hand jeder deutschen Mutter!
Vorrätig bei **Buchhandlg. G. W. Zaiser, Nagold**

Frau Gertrud Ungerer masslich geprüfte **Massiererin und Fußpflegerin** Pforzheim, Westliche st II (Gold. Adler) Fernruf 2202
Schönheitspflege Enternen von Leberflecken, Warzen, Haaren und Sonnenbräun
Fußpflege Enternen von Hühneraugen, Hornhaut, eingewachsenen und dicken Nägeln. Auskunft kostenlos.

Einkleines Mittel aber ganz gross
Lebewohl gegen Hämorrhoiden u. Hämorrhoiden (Dr. Pflaumer) 60 Pfg. in Apotheken und Drogerien. Sicker zu haben.
Drogerie Willy Lentsche.



Ins Schwarze getroffen

Als in London der Vorkämpfer der deutschen Entschlüsse über Englands Absichten im Norden einschlug, hatte man zunächst nichts darüber zu bemerken, als daß dieses Weibchen „nicht geringes Vergnügen bereite“. Wie bescheiden sind doch die Kriegstreiber in England geworden, daß ihnen die peinlichste Hochachtung nur ein bleichernes Gesicht entlockt, schreibt Dr. W. Koppen im „Völk. Beobachter“.

Die Aufnahme der englischen und norwegischen Dokumente in der Welt zeigt freilich, daß man außerhalb von London und Paris über diese Dinge anders denkt und daraus entnimmt, wie eifrig sich England seit Monaten mit dem Plan beschäftigte, die neutralen nordischen Länder in den Krieg hineinzuziehen, zunächst unter dem Deckmantel einer „Hilfe für Finnland“, dann ohne diesen Vorwand, und daß die norwegische Regierung sich in einer Haltung gefiel, die den Engländern gestattete, auf eine völlige Fügbarkeit Norwegens zu rechnen.

Die jetzt veröffentlichten Schriftstücke bestätigten nur, was wir aus anderer Quelle bereits wußten. Oder bildet man sich in London ernstlich ein, wir hätten in aller Gemütsruhe abgewartet, was sich wohl im Norden entwickeln würde, nachdem in Frankreich und England mit der größten Geschwindigkeit der Schlag gegen die Neutralen monatelang kräftig worden war und aus Ministerreden die Absichten der Plutokratie so deutlich hervorgingen, daß der Kunde mit dem Kräftestod fühlen konnte, was gespielt werden sollte. Mit der uns nun einmal eigenen Neugierde sind wir diesen freigesetzten Spuren nachgegangen, mit dem Erfolg, daß mir zur gegebenen Stunde besser im Bilde waren, als es den Herren Kriegsausweiskern an Themse und Seine lieb sein konnte.

Es ist also eine Kapitulation ohne Gleichen, den Sinn des deutschen Weibchens jetzt dahin umfassen zu wollen, wir suchen dadurch ein nachträgliches Alibi vor der Geschichte zu schaffen. Wir hätten es gar nicht nötig, auf eine Abwehr bedacht zu sein, sondern wir gingen zum Angriff vor. Aus englischen und norwegischen Dokumenten erweisen wir vor aller Welt, was England plante und Norwegen dulden wollte. Schon am 7. April war das 8. Bataillon Sherwood Forester an Bord des Kreuzers „Glasgow“ eingeschifft und der Operationsbefehl für diesen Verband bis ins kleinste ausgearbeitet. Es heißt darin, es sei anzunehmen, daß die britische Aktion „durch die Einwohner freudig aufgenommen werde“, und diese Annahme war ja auch durchaus gegeben.

Denn selbstverständlich wußte man in London, daß die norwegische Regierung am 2. März gegenüber dem englischen Durchmarschbegehren nur ein verwahrlohtes Nein zum Ausdruck gebracht hatte und bei einer Zustimmung Schwedens mitgezogen hätte, daß es die einzige Sorge des Außenministers Koht war, Norwegen müsse gegebenenfalls nicht auf der falschen Seite in den Krieg hineinkommen. Schon die Hinnahme des Neutralitätsbrotades im Jostedal ließ alle Schlüsse zu, und es überrascht in London nicht im geringsten, daß das Norwegen der Haafen und Koht auch die Auslegung der Rinnensperren in seinen Hoheitsgewässern ergeben hinnahm, obwohl es doch wußte, daß diesem Schlag die britische Landung folgen werde. Haben doch norwegische militärische Befehlsstellen bereitwillig alle Informationen zur Verfügung gestellt, welche die Engländer und Franzosen zur Ausarbeitung ihrer Landungspläne anforderten. Sie hatten ihnen sogar den Haafen Langhien als idealen Ausgangspunkt warm ans Herz gelegt. Sie machten auch Angaben über die Transportmöglichkeiten auf norwegischen Bahnen. Und im Ministerrat befürwortete eine aktivistische Gruppe seit Monaten den Eintritt in den Krieg an der Seite der Westmächte.

Aber noch andere Dinge verraten die Dokumente. Da wird in dem Operationsbefehl der 148. Infanterie-Brigade vom 8. April, dessen Weisungen der Forester-Befehl vom 7. wiederholt, dringend empfohlen, nach der Landung in Stavanger das Krankenhaus und den Park an der Kathedrale als Sammelräume zu benutzen — in Erwartung deutscher Luftangriffe nämlich! Im Schutze des roten Kreuzes und der Kirche glaubte man sich sicher. Bei deutschen Bombenabwürfen wollte man das bekannte Jetermorbidium antun, daß die „Sunnen“ den Krieg unter Mißachtung aller menschlichen Grundzüge führten. Teht läßt man das

„norwegische Oberkommando“ englische Greuelkügen nachfallen.

Der Feldzug in Norwegen wird freilich nicht mit der Dreifachleuder der Verleumdung entschieden, sondern mit der Waffe. In diesem Punkt wird man auch weiterhin in London keinen Anlaß zu „viel Vergnügen“ finden, wie man es angeblich über das deutsche Weibchen empfindet. Die kämpferische Leistung unserer Truppen in einem Gelände, das alle erdenklichen Schwierigkeiten bietet, ist nicht hoch genug zu veranschlagen. Der erträumte Siegestrang der feindlichen Landungsarmee entblättert sich Tag für Tag mehr, und die britischen Seestreitkräfte, deren Komman-

neur Admiral Forbes unlängst von einem französischen Blatt schon vorjähnel zu einem „zweiten Nelson“ hochgelobt wurde, erleiden immer wieder harte Einbußen im Bombenboge der deutschen Luftwaffe, die auch die Transportflotten täglich löst.

Es ist ein schwerer Kampf, der im winterlichen Norwegen und an seinen sturmgepeinigten Küsten tobt. Aber sein Verlauf zeigt, wer das Geheiß des Handelns diktiert, das Churchill vor drei Wochen an sich gerissen zu haben glaubte, als er den lang gehegten Plan der Landung in Norwegen ins Werk setzte — und zu spät kam.

Rudolf Heß auf der Tagung der Reichsarbeitskammer

(Schluß)

Daß die Kompagnons und Mitspieler im großen Geschäft, die prominenten Handlanger in Deutschland nicht mehr vorhanden sind oder nicht mehr wirksam werden können, das hatten sie anscheinend draußen vergessen. Sie hatten vergessen, daß die innere Zerlegung in Deutschland nicht mehr betrieben werden kann — weil die „A. Kolonne“ des Jubentums in Deutschland durch die bösen Nazis hinausgeschickt wurde.

Da hilft kein Wehgeschrei. Deutschland ist „judenfest“ geworden. Uns rührt der Tempelgang von den Segnungen der Demokratie und der Menschenwürde nicht mehr. Und das Lied, das von der Klagemauer des Liberalismus zu uns herüberklingt, das Lied mit dem Refrain von den bösen Diktaturen, in denen das Volk geknechtet, die Persönlichkeit unterdrückt und die Kultur zerschanden wird — dies Lied, es zieht bei uns nicht mehr! Wir wissen, was hinter diesen Tönen steht!

Was ist denn das demokratische Ideal? Es ist der Börjunktur!

Was ist denn die Freiheit der Persönlichkeit — wie sie sie auslassen? Es ist die Freiheit des Kapitalisten, die Preise zu diktiert für den täglichen Bedarf des kleinen Mannes.

Was ist denn Menschenwürde in ihren Augen? Die Würde der englischen Arbeitslosen, hungern zu dürfen für die geduldeten Ghettos-Juden.

Was verstehen sie unter „Segnungen der Demokratie“? Den Aufstieg aus dem schmierigen Ghettos von Warschau und Krakau über ein paar mittel-europäische Kleinstaaten in die englische Geldaristokratie.

Nein, meine Herren jenseits des Kanals und jenseits des Rheins, spart Euch in Zukunft alle Mühen! In seiner unglücklichsten Zeit, in seinen verdorbensten Jahren, da hat das deutsche Volk an Eure Sprüche geglaubt. Ihr habt ihm diesen Glauben an Eure eigenen Worte, den Glauben an Demokratie, Liberalismus, an Menschenwürde Eurer Prägung, an frei wirtschaftliche Entfaltung, wie Ihr sie Euch denkt, ... Ihr habt ihm diesen Glauben in einer bitterharten Schule restlos ausgezogen.

Und es wird auch der Tag kommen, wo die eigenen Völker an die herrschende Klasse die Frage stellen, warum in Deutschland die soziale Not erfolgreich bekämpft worden ist, warum aber sie selbst weiter Not zu leiden haben. Warum herrscht nicht in Deutschland das Privatinteresse einiger international verpöppelter Familien, sondern das Interesse der Gesamtheit des Volkes? Warum kann unter der nationalsozialistischen und auch unter der faschistischen „Diktatur“ in den Betrieben laufend Geld ausgegeben werden für soziale Verbesserungen und Fortschritte? Warum entstehen dort laubere, freundliche Arbeitsstätten, Gemeinschaftsräume, Schwimmbäder, Sportplätze, Kinderheime, Frauenerholungsstätten, Kindergärten, großangelegte Arbeiterkassen? Warum entsteht das alles dort? Während in den Demokratien bestenfalls die Dividende steigt, zugleich aber auch das Elend der dritten Massen?

Solche Fragen ihrer Völker möchten die demokratischen Mächte aber so gerne verhindern. Sie möchten verhindern, daß eines Tages die Völker herausfinden, daß unter dem Wirtschaftssystem der autoritären Staaten es den Menschen besser geht. Da r um wird dieses System als Irrsinn verurteilt. Als eine Erfindung des Teufels! Da aber auch dieses auf die Dauer nicht verhindert, daß die Völker hellhörig werden, muß eben das ganze verfluchte System, ja, müssen die Völker — die leider gemerkt haben, daß

dieses System besser ist als das alte — vernichtet, mit Stumpf und Stiel ausgerottet werden. Soweit es das italienische Volk angeht, hält man es für zweckmäßiger, dies vorerst noch nicht auszusprechen — für den Außenbild genügt Deutschland anscheinend als Gegner.

Da man sich aber drüben selbst nicht mehr so ganz sicher ist, ob es gelingt, ein neues 1918 im deutschen Volk hervorzurufen, deshalb sucht man auf alle Fälle mit allen Mitteln, Neutralität in den Krieg gegen Deutschland hereinzuführen. Sollte die Welt es bisher noch nicht geglaubt haben, so haben die Dokumente, die in Norwegen uns in die Hände fielen, dies klar erwiesen.

Aber auch an dem erfolgreichen Hereinziehen Norwegens haben unsere lieben Gegner keine reine Freude. Die Engländer haben in Norwegen den deutschen Soldaten mal endlich wieder original kennen gelernt. Und ich glaube nicht, daß nach diesem Kennenlernen die Siegeszuversicht in London gerade wesentlich gestiegen ist. Ich glaube vielmehr, daß man mit Entsetzen die erneute Kraft der deutschen Wehrmacht und damit die erneute Kraft des deutschen Volkes wahrgenommen hat, die nicht nur über Polen, sondern auch über Originalengländer liegt. Nein! Auch die Hoffnung auf den militärischen Sieg schwindet bei den anderen immer mehr.

bleibt also nur noch ihre laut hinausposaunte wirtschaftliche Ueberlegenheit übrig. Wie es in Wahrheit um diese bestellt ist, wissen nicht nur wir, sondern das weise allmählich die ganze übrige Welt — nach dem Fortfall des schwedischen Erzes, des norwegischen Holzes, der dänischen Eier und Speckseiten schon gar! Trotz der zur Schau getragenen Ruhe ist man sich in England und Frankreich völlig darüber im Klaren, daß man all dies nicht einfach aus anderen Teilen der Welt sich holen kann. Denn diese anderen Teile der Welt, Kanada, Australien, Neuseeland — liegen ja etwas weiter weg als Skandinavien. Um dorthin zu fahren, müßten Millionen von Tonnen an Schiffsraum um das Vielfache länger unterwegs sein als bisher. Dieser Schiffsraum also würde solange für andere Zwecke fehlen, für die er bisher vorgezogen war. Und dabei war die Tonnage schon vor dem Wegfall Skandinaviens für den englischen Handel viel zu knapp — dank der Arbeit unserer Marine und unserer Luftwaffe.

Was die innere Produktionskapazität anbelangt, da rücht sich bei ihnen drüben nun fürchtbar, daß in Friedenszeiten die Arbeitslosen nicht wieder in die Produktion eingeschaltet wurden. Und man schaltet sie nicht wieder ein, weil man in den Demokratien nach dem sog. „wirtschaftlichen Prinzip“ handelt. Das heißt, es war der freien Wirtschaft letzter Sinn, den „höchstmöglichen Erfolg“ mit den geringstmöglichen Mitteln zu erreichen. Das wirkt sich dann so aus, daß auf sozialem Gebiet so wenig wie irgend nur möglich getan wird, damit daraus keine Unkosten entstehen und der Gewinn für die plutokratischen Hintermänner um so höher ist. Nach diesem Prinzip ist es daher auch einträglich, Millionen von Arbeitslosen bestehen zu lassen, die an der Grenze des Verhungerns dahingegerieren, als entsprechende Mittel aufzuwenden, um diese Arbeitslosen wieder in den Produktionsprozess einzugliedern.

So gingen die Demokratien mit Millionen von Arbeitslosen in den Krieg. In der Desorganisationsphase, die der Krieg bei ihnen hervorrief, brachten sie es aber erst recht nicht fertig, die Arbeitslosen zu wirtschaftlicher Arbeit anzuleiten. Man stelle sich aber nur vor, was es heißt, wenn im Zeitalter des Wirtschaftskrieges, in einem Kampf, der nicht allein durch die Tapferkeit der Menschen, sondern auch durch die Mengen an Material ent-

Der grosse Karner
ROMAN „WOLFGANG MARKEN“
URHEBERRECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG
OSKAR MEISTER IN WERDAU (SA)



„Gut! Es besteht keine Lebensgefahr mehr.“
Wie ein Aufatmen ging es durch die Journalisten.
„Ist mit einer völligen Genesung zu rechnen?“
„Nach Aussage des Arztes: Ja!“
„Wird es lange dauern?“
„Das weiß ich nicht!“ wich Hallenbach aus.
„Wer hat jetzt die Oberleitung über das Werk?“
„Herr Karner hat mir alle Vollmachten erteilt!“
Die Hochachtung vor dem blonden Hünen wuchs.
„Wo befand sich Karner nach seinem sensationellen Verschwinden?“
„Darüber hat sich Herr Karner noch nicht geäußert.“
Weiter gingen die Fragen, bis Hallenbach nach etwa 20 Minuten die Uhr zog und ruhig sagte: „Nur noch eine Frage, meine Herren. Meine Zeit ist um.“
Und die letzte Frage lautete: „Wird Herr Karner seine Bedingungen ändern? Ist in absehbarer Zeit auch mit einer Besserung des Auslands zu rechnen?“
Hallenbach antwortete fest: „Rein! Karners Wort gilt für immer. Daran wird sich nichts ändern.“
Rückblicklos war es ausgesprochen, und alle, die den blonden Riesen anstarrten, mußten, daß er so fest und unerschütterlich war wie der Herr der Karnerwerke selber.

Am andern Tag traf Wladimir Michailoff ein.
Hallenbach hieß ihn herzlich willkommen und dankte ihm für das, was er zusammen mit seinem Bruder geleistet hatte. Lange währte die Unterredung, in deren Verlauf sie einander austauschten, was sie in der Zwischenzeit erlebt hatten. Magimilian Michailoff aber befand sich immer noch gefangen an Bord des Panzerkreuzers „Queen Elizabeth.“ Dieser Umstand beunruhigte Hallenbach sehr, aber Wladimir war ohne Sorge um den Bruder.
Magimilian wird uns nicht großen, wenn er noch einige Wochen auf der Queen bleiben muß. Ich bin fest überzeugt, daß England Magimilian freigibt. Schlecht behandeln wird man ihn bestimmt nicht.“
Sie einigten sich daraufhin, zu warten.

Erfindung und eine einseitige Anwendung auf Deutschland allein drohten und fragte bei der deutschen Regierung an, ob sie gewillt sei, für die alliierten Mächte ein Abkommen mit Herrn Karner zu treffen. In einer Ablehnung müßten die alliierten Mächte eine unfreundliche Handlung erblicken, die geeignet sei, die alliierten Mächte zu Maßnahmen zu zwingen, deren Auswirkung in wirtschaftlicher Hinsicht für Deutschland bedeutend würde.
Die Note erweckte förmlichen Protest bei der Regierung und im deutschen Volke.

Am Tage nach der Reichstagsdebatte über die Note bat Karner Hallenbach zu sich.
Er saß in dem hohen Lehnstuhl, noch immer bleich und krank, aber das Rumienhafte in seinem Aussehen war gewichen. Schon ähnelte er dem gesunden Karner wieder.
Auch das Sprechen fiel ihm leichter. Nur leiser war seine Stimme.
„Es geht mir besser, Herr Hallenbach! Hoffentlich bin ich bald wieder auf den Beinen.“
„Schonen Sie sich recht, Herr Karner!“ bat Hallenbach. „Werden Sie erst richtig gesund, ehe Sie die Arbeit wieder aufnehmen.“
„Gewiß will ich das, lieber Freund!“ lächelte Karner. „Aber zu lange darf das nicht mehr dauern, sonst werden Sie mir krank. Man sieht Ihnen an, daß Sie von der Last der Arbeit strapaziert sind.“
Hallenbach war darob förmlich erschrocken.
„Ich bin's aber nicht!“ sagte er. „Sie irren bestimmt. Ich fühle mich jetzt sehr wohl. Mich haben nur die Ereignisse der letzten Zeit, Ihr Verschwinden, Ihre Krankheit sehr mitgenommen. Aber jetzt kann ich wieder Berge einreißen.“
Karner sah ihn dankbar an und sagte dann: „Ich wollte von Ihnen nur einen Bericht über die Lage haben.“
„Herr Karner ...“ bat Hallenbach.
„Ich weiß schon, lieber Freund! Ich soll mich schonen. Ich will es ja auch, aber mein Kopf kann arbeiten.“
„Am Werk ist alles seinen Gang gegangen. Wir hatten keine Störungen.“ (Fortsetzung folgt.)

Eine Stunde später empfing Hallenbach die Journalisten.
„Bitte, was wünschen Sie zu wissen, meine Herren? Ich sehe Ihnen für ein paar Fragen zur Verfügung.“
„Wie ist das Befinden des Herrn Karner?“

11.
Seit dem Wiedererscheinen waren vier Wochen vergangen. Am 15. August überreichte der englische Gesandte Ramsay im Auftrag seiner Regierung eine Gemeinschaftsnote der englischen und französischen Regierung.
Man wies in dieser ziemlich scharf gehaltenen Note darauf hin, welche Gefahren der Weltwirtschaft durch Karners

Nichts kann uns rauben Liebe und Glauben zu unserem Land. Es zu erhalten und zu gestalten hat Gott uns gesandt.
Mögen wir sterben, unsern Erben gilt dann die Pflicht, es zu erhalten und zu gestalten: Deutschland stirbt nicht!

schieden wird, Millionen von Arbeitern nichts tun, sondern, die Hände in den Taschen, spazierengehen.

Wie sieht es demgegenüber bei uns aus? Jedes große Werk, jede kleine Fabrik, ja selbst jede Werkstatt, die geeignet ist, wurde eingegliedert in den gewaltigen Arbeitsprozeß des Krieges. Unvorstellbare Mengen an Kriegsmaterial werden laufend hergestellt. Geschütz um Geschütz, Flugzeug um Flugzeug, Panzer um Panzer werden an die Wehrmacht abgeliefert. Ununterbrochen fließt die Munition aller Arten und aller Kaliber. Die Werkstätten sind gefüllt mit U-Booten, und tausend Kleinigkeiten, die notwendig sind zum Kriegführen, entstehen in der erforderlichen Zahl. Die Menschen sind eingespannt und angepannt bis zum letzten — der Gedanke, daß noch welche arbeitslos sein könnten, reizt zur Heiterkeit.

Aud alles schafft mit Hingabe und in dem freudigen Bewußtsein, seinen Teil beizutragen für den Kampf, den das neue sozialistische Reich auszulechten hat zur Abwehr des Vernichtungswillens der Weltplutokratie und des Weltkapitalismus. Ich habe gesehen in verschiedenen Betrieben die Volksgenossen in den Werkstätten gehen, wie sie schufteten — ich weiß, oft bis zur Grenze dessen, was ein Mensch zu leisten vermag. Ich habe wieder gesehen, wie schwer teilweise die Arbeit ist, und wie sie doch guten Mutes bewältigt wird. Alle, die da schaffen, sind überzeugt, daß die Arbeit eben geleistet werden muß, um den Sieg zu erringen in dem gigantischen Kampf zwischen dem alten kapitalistischen System und dem jungen Sozialismus. Sie wissen, daß im nationalsozialistischen Reich der Sieg sich einwirken wird zugunsten aller Volksgenossen, so wie die Niederlage des vergangenen Reichs sich für alle seine Angehörigen auswirkte.

Und ich habe in den Betrieben auch Betriebsführer gesehen. Ich habe gesehen, was für eine Verantwortung auf den Schultern dieser Männer ruht. Es war mir eine Freude, daß trotz der Arbeitslast auch sie gleichfalls strahlende Gesichter zeigten, so wie Sie vor mir. Ich weiß, daß die Betriebsführer von heute mehr Befriedigung haben beim Betrachten der Leistung, als beim Betrachten des privaten Gewinns. Und ich weiß, daß sie hier vor mir mehr Stolz empfinden über die Verleihung der goldenen Fahnen und des Ehrentitels „Rußerbetrieb“, als wenn die Dividende um noch so viele Prozente gestiegen wäre. Ich weiß, es ist allen eine Freude, daß den Titel des Rußerbetriebes das Kruppische Werk selbst sich erworben hat, das schon frühzeitig in vieler Beziehung beispielgebend voranging, das einst gegründet wurde durch einen Mann, der aus eigener Kraft sich heraufarbeitete vom kleinen Arbeiter zum Gründer der bedeutendsten Waffenfabrik der Welt. Es ist kein Zufall, daß unter den verantwortlichen Leitern der Rußerbetriebe viele alte Nationalsozialisten sind, die ihre soziale Einstellung und sozialistische Ueberzeugung schon früh zur Bewegung führten — so wie der alte Nationalsozialist, dem es in erster Linie zu verdanken ist, daß die Kruppischen Werke gerade auch in sozialer Hinsicht zu so vorbildlichen Betrieben entwickelt wurden.

Es ist besonders anzuerkennen, daß trotz aller Ueberbelastung im Kriege die Betriebsführer es sich nicht haben nehmen lassen, soweit als nur möglich die Einrichtung aufrecht zu erhalten und teilweise sogar zu verbessern, die den nationalsozialistischen Anforderungen entsprechen.

Es ist kein Stillstand in diesem Bestreben eingetreten — soweit es während des Krieges irgendwie möglich ist. Er wird um so weniger eintreten, als die Leistung des deutschen Arbeiters für sein Volk in diesen Entscheidungslagen der Bewährung auch nicht nachlassen wird — das wissen wir alle. Und das deutsche Volk ist stolz auf seine Schaffenden. Es weiß, wie sie schufteten vom jüngsten Lehrling bis zum Betriebsführer. Es weiß, daß sie unter schwierigsten Verhältnissen ihre Pflicht für die Nation tun — bis zu den Arbeitern, die direkt an der Front eingesetzt sind: die Westwallarbeiter. Sie tun ihre Pflicht bis zum Letzten, bis zum Opfer des Lebens! Diese Männer der Arbeit an der Westfront haben 24 Tote hingegeben. Der Westwallarbeiter ist ein Bindeglied zwischen dem Arbeiter, der zuhause schafft, und dem Soldaten, der an der vordersten Front sein Leben einsetzt. Die Luft, die einfließt im Kriege 1914/18 ist zwischen dem Soldaten und dem reklamierten zuhause auf, gibt es heute nicht mehr! Es gibt den „reklamierten“ nicht mehr, der doppelten und dreifachen Lohn heimtrug, während die Soldatenfamilie teilweise darbt. Heute ist für die Familie des Arbeiters, der zur Waffe einberufen wird, genau so gesorgt wie für die Familie des Arbeiters zuhause. Auch hier hat der Nationalsozialismus Gerechtigkeit geschaffen. Er hat auch Gerechtigkeit geschaffen für die Frauen und Mädchen, die in harter Fabrikarbeit und in harter Arbeit auf dem Lande stehen. Und ich möchte hier in besonderer Anerkennung dieser Mädchen und Frauen gedenken, die mit vollem Einsatz ihrer Kraft ihre Arbeit leisten in diesem großen Kampf. Es ehrt sie besonders, daß sie nicht versuchen, als Unterstützungsempfänger abseits zu stehen, sondern sich würdig zeigen den Kämpfern an der Front.

Größen möchte ich zugleich in Anerkennung ihrer schwierigen Aufgaben die ausländischen Männer und Frauen, die in diesem Wirtschaftskrieg unermüdlich schaffen für den Warenaustausch, für den Abfluß deutscher Güter und die Einfuhr fremder Güter. Vielfach hängt es mit von ihren Erfolgen ab, daß die Betriebe in der Heimat jene Erträge erzielen können, die ihnen gestatteten, alle Anstrengungen zu machen, zu einem nationalsozialistischen Rußerbetrieb zu werden.

Es ist selbstverständlich, daß ein Betrieb, der Niederlassungen und Filialen im Ausland hat, nur dann auch wirklich muster-gültig ist, wenn gerade dort im Auslande die Betriebsniederlassungen ebenfalls als Rußerbetriebe anzusehen sind. In vielen Ländern gibt das nationalsozialistische Deutschland in seinen Niederlassungen seine Bistitenkarte ab. Und auf ihr muß auch im Ausland zu lesen sein: Das Deutschland Adolf Hitler ist das Land der sozialen Gerechtigkeit, ist das Land einer würdigen Arbeit, das Land, in dem auch der ethnische Wert der Arbeit entsprechend geschätzt wird und nicht nur der materielle Ertrag allein.

Die Würde der Arbeit und die Ehre des Arbeiters: das ist die unfehlbare Inschrift auf den Ehrensäulen der deutschen Betriebe! Die goldene Fahne, die auch heute wieder verliehen wird, sie ist der Ausdruck des Sieges der nationalsozialistischen Bewegung auf sozialem Gebiet. Denn in ihrer Verteidigung kommt ja nicht nur zum Ausdruck, daß einige wenige Betriebe in Deutschland, die vom Nationalsozialismus aufgestellten sozialen Forderungen erfüllt haben, sondern mit ihrer Verteidigung kommt zum Ausdruck, daß die neuen Ideen Einfluß nehmen auf die gesamte schaffende Wirtschaft. Es kommt zum Ausdruck, daß die Betriebe sich bemühen, die neuen Wirtschaftsformen sich anzueignen, daß eine Anzahl bereits im friedlichen Wettkampf steht und eine ganze Reihe dieser Erfüllung schon nahe gekommen ist. Eine im Innern auf dem Boden der Gerechtigkeit bestriedigte Arbeiterschaft, ein innerlich gesunder Bauernstand, sie sind das Fundament nicht nur einer ertragreich arbeitenden Wirtschaft, sondern vor allem: sie sind das Fundament der nationalen Kraft überhaupt, auf der sozialen Gerechtigkeit basiert, die nationale Stärke des deutschen Volkes, Beides zu hüten und zu bewahren: die soziale Gerechtigkeit und die nationale Kraft ist eine der höchsten Aufgaben, die uns der Führer gestellt hat. Und wir werden niemals erlahmen, diese Aufgabe zu erfüllen.

Der deutsche Sozialismus sichert den Arbeiter davor,

Unaufhaltsam geht es vorwärts (H. Schend, Presse-Hoffmann, Jander-R.-K.)



jemals wieder Ausbeutungsobjekt einzelner Kapitalisten zu werden. Die nationale Kraft sichert das ganze Volk davor, wieder Ausbeutungsobjekt der Plutokratie zu werden.

Vor noch nicht 20 Jahren sind Arbeiter dieser Kruppischen Werke hier von französischen Soldaten ohne den geringsten Anlaß niedergebesselt worden. Wir wollen sie und ihre Schicksale nicht vergessen. Denn ihr Schicksal ist Symbol dafür, was jedem einzelnen Volksgenossen droht, wenn sein Volk schwach geworden ist: er ist fremder Willkür hilflos preisgegeben. Er ist nichts in der Welt. Wir wollen in der Erinnerung an die ermordeten Kruppischen Arbeiter aber auch nicht vergessen, daß die Schwäche des ganzen Volkes, deren Opfer sie wurden, eine Folge war der inneren Selbstverleugung. Die Hege zur Selbstverleugung aber, sie hätten nie Erfolg gehabt, wenn nicht soziale Not und soziale Ungerechtigkeit tatsächlich geherrscht hätten.

Mit der Ueberwindung dieser Triebkräfte des inneren Zerfalls hat der Nationalsozialismus seinen ersten großen inneren Sieg errufen. Er hat ihn errufen, indem er in den deutschen Betrieben sein Wesen, seine Andeutung und seine Geltungskraft zum Wirken brachte — dank immer weiter zunehmendem Verständnis und gemeinsamem Bemühen von Betriebsführung und Gefolgschaft. Heute ist der nationalsozialistische Rußerbetrieb eine Festung des inneren Friedens! Die Gemeinschaft aller Betriebe, in welchen die Gedanken nationalsozialistischer Wirtschaftsführung und Arbeiterbetreuung herrschen, diese Gemeinschaft ist der Wall, in welchem Deutschland Schaffende unüberwindlich sind gegen jeden politischen Gegner. Und wie im Kriege die Durchbildung und Ausbildung des Soldaten nicht nur keine Unterbrechung erfährt, sondern wenn möglich noch gesteigert wird, so wird auch in der deutschen Wirtschaft die nationalsozialistische Ausrichtung und Durchbildung keine Unterbrechung erfahren.

Zum Zeichen dessen verleihe ich den Beginn des 4. Leistungskampfes der deutschen Betriebe. Er dient in diesem Kriegsjahr ganz besonders der Kräftehebung und der Leistungssteigerung. Er dient dazu, der kämpfenden Front eine schaffende Heimat im Rücken zu erhalten, die der Deutschen würdig ist.

Zum Schutze des nationalsozialistischen Reiches gegen jeden äußeren militärischen Feind steht das beste Soldatentum der Welt im entschlossenen Kampf. Unerschütterlich ist der Glaube des deutschen Volkes an den Sieg in diesem Ringen. Jeder arbeitende Deutsche und jeder kämpfende Deutsche ist von der heiligen Gewissheit durchdrungen, daß sein Volk nicht nur siegen wird, weil es stark ist, sondern daß es siegen wird, weil es zum Siege berufen ist.

Wir Deutsche haben in harter Arbeit unter schweren Opfern uns das Leben auf dieser Erde so eingerichtet, daß wir mit Stolz und Recht sagen können: Wir haben das Möglichste getan, was ein Volk tun kann, um die schönsten Triebkräfte seiner Lebensgemeinschaft zu entfalten, um es opferbereit und einsehensbereit zu machen, ihm die besten Waffen zu geben, es hart zu machen. Die Weltgeschichte hätte ihren Sinn verloren, wenn Deutschland nicht siegen würde.

In diesem Bewußtsein begeht das deutsche Volk seinen nationalen Feiertag. Es ist von einer Siegesgewissheit erfüllt wie noch nie zuvor! Der Garant des Sieges ist der Führer und die große Gemeinschaft der Nation, die er durch seine Bewegung schuf. Der kämpferische Ausdruck dieser Gemeinschaft der Nation ist unsere herrliche Wehrmacht — das eigentliche Werk des Berge vererbenden Willens Adolf Hitlers. Mit dieser Wehrmacht erringt er den Sieg.

Und dieser Sieg wird uns endgültig davor sichern, daß deutsche Arbeiter wieder unter fremden Regeln fallen, daß eine fremde Soldateska in deutsche Lande einbricht und deutsche Männer und Frauen als Freiwillig behandelt, daß Regier auf Frauen und Mädchen gehetzt werden. Dieser Sieg wird uns davor sichern, daß ein dem Kapitalismus höriger Feind unsere sozialen Erwerbungen vernichtet und wir wieder zu Arbeitslosen fremder Geldmächte werden. Der Sieg, er sichert unsere nationale Ehre und unser soziales Leben.

Dafür kämpfen, meine Volksgenossen, nicht weit von hier unsere Kameraden im grauen Nord, dafür kämpfen unsere Truppen im hohen Norden einen heiligen Kampf. Dafür sahren Woche um Woche unsere U-Boote hinaus. Dafür steht ein junges Geschlecht in täglichen Vorkämpfen das Leben ein. Dafür steht das deutsche soldatische Mannestum an der Front.

Unser Kampfsitz ist der gleiche wie der Kampfsitz Deers, die am Feinde stehen:

Mit Adolf Hitler zum Sieg, zum Sieg des nationalsozialistischen Großdeutschlands!

Nach seiner mit förmlichem Beifall aufgenommenen Rede begibt sich der Stellvertreter des Führers zu den Vertretern der neu ausgegliederten Betriebe. Jedem Betriebsführer und jedem Obmann drückt Rudolf Heß zum Dank die Hand, und der Reichsorganisationsleiter Dr. Ley überreicht den folgenden Betriebsführern die Ehrenurkunde mit der Unterschrift des Führers. Dr. Ley bringt zum Schluß das begeistert ausgenommene Siegesheil auf den Führer aus, und mit den Liedern der Nation findet die eindrucksvolle Tagung ihr Ende.

Vernichtung eines britischen U-Bootes bestätigt

Berlin, 2. Mai. Ein Bewachungsfahrzeug der Kriegsmarine hatte gemeldet, daß bereits am 10. April morgens ein britisches U-Boot den Spermaßnahmen im Sogerrat zum Opfer gefallen sei. Diese Meldung wird nun nach Einlaufen des Fahrzeuges durch die von ihm mitgebrachten, leinzeit geborgenen Wrackstücke und Ausrüstungsgegenstände bestätigt.

Frankreichs Traum

Der Rektor des „Institut Francaise“, Denis Laurat, hat in einer in London gehaltenen Rede folgende Forderung aufgestellt:

„Die Franzosen werden sicherlich konkrete Garantien gegen jeden neuen deutschen Angriff fordern. Sie wollen für mindestens ein halbes Jahrhundert Deutschland unfähig zu jedem Angriff machen, vor allem durch eine lange Besetzung seiner Hauptzentren. Bis zum Zusammentritt der Friedenskonferenz werden die Alliierten Deutschland kontrollieren, insbesondere seine Lebensmittelfuhr.“

Was mit den Phrasen für die „Freiheit“ getarnt wird, ist hier klar ausgesprochen. Unsere Antwort auf diese unfremden Wünsche ist der Kampf bis zum deutschen Sieg, der die westlichen Serfdrungspläne zunichte machen wird.

England im Urteil skandinavischen Schrifttums

Von Graf Hillebrand

Die britische Auslandswerbung hat es im Laufe von Jahrzehnten vortrefflich verstanden, in aller Welt den Eindruck zu erwecken, als sei das kulturelle Leben der drei nordischen Länder auf das höchste vom Inselreich her beeinflusst und als sei jeder rechte Skandinavier ein rückhaltloser Bewunderer britischer Lebensart und britischen Wesens überhaupt. Gewiß vereinigte England als führende Seemacht politisch und wirtschaftlich manches in sich, was den kleinen nordischen Ländern erstrebenswert und vorbildlich erscheinen mußte. Ihre Handelsbeziehungen zu England waren sehr umfangreich, ihre politischen Doktrinen denen des Briten in mancher Beziehung verwandt, die Regierungsformen hüben und drüben sogar die gleichen. Das alles aber hinderte keineswegs einsichtige Nordländer, die Unausrichtigkeit und Schädlichkeit der britischen „kollektoralen“ mit ihrem „wrong-or-right“-Standpunkt, ihrem pharisäischen Einschlag, ihren scheinheiligen Lippenbekenntnissen abzulehnen, ja, ihre eigenen Landesleute immer wieder vor diesem gewissenlosen Engländerturn zu warnen.

Dichter und Schriftsteller gingen hier federführend voran. In seinem Roman „Chronik eines Garnisonstädtchens“ zieht der über die Grenzen seines kleinen Heimatlandes bekannt gewordene dänische Romanautor Sørensen Baudich sehr treffend gegen die Hinterhältigkeit der britischen Staatsführung zu Felde. Er bringt dort den Rittmeister Kavnholm mit einem schlaftrüppigen dänischen Chauvinisten zusammen, der ihm gegenüber verläßt, die Vorgänge des Jahres 1864 in ein für Deutschland ungünstiges Licht zu rufen. Der Chauvinist faßelt von einer Erbfeindschaft, obwohl eine solche zwischen den beiden Nationen niemals in der Geschichte bestanden hat.

„Darf ich mit die Frage erlauben, was Sie unter Erbfeind verstehen?“ läßt Baudich seinen Rittmeister dem Schlaftrüppler sagen. „Wer Seiner Majestät dem König Krieg erklärt, der ist unser Feind, das ist ganz klar, aber ich möchte mir doch die Bemerkung gestatten, daß ich für meine Person weit lieber auf die Engländer losgehen würde als auf die Deutschen... Wenn von politischer Gemeinheit unter den Nationen die Rede sein soll, so gehen die Engländer mit dem Siege davon.“

Dieses offenergeigte Bekenntnis, das der Dichter einem dänischen Offizier ohne Furcht und Tadel in den Mund legt, beweist uns deutlich, daß es auch in dem kleinen Dänemark nicht an Stimmen gefehlt hat, die aus ihrer Verachtung gewissenloser britischer Gewaltmethoden kein Hehl machten.

In seinem den deutschen Soldaten gewidmeten Buch „Ein Volk in Waffen“ beschäftigt sich der Schwede Sven Hedin eingehend mit den barbarischen Methoden der englischen Kriegsführung. Er, der auf seinen Amenten wiederholt festgestellt hatte, daß es ebenso zwecklos wie unmenslich sei, Inder in kälteres Klima zu „verpflanzen“, wundert sich, daß die Briten sich nicht scheuten, indische Truppen auf den französischen Kriegsschauplatz zu werfen. „Wenn ich zugebe, daß ich selbst eine Dummheit beginne, als ich glaube, Inder könnten in Tibet Dienst tun, so darf ich wohl behaupten, daß Lord Charles Beresford eine noch siebenmal größere Dummheit beginne, als er die Hoffnung ausspricht, indische Lanzenträger die Berliner Straßen räumen und die kleinen braunen Gurthas es sich im Park von Sanssouci bequem machen zu sehen. Aber dieser Import ist mehr als eine Dummheit — er ist ein Verbrechen...“ Er es ein des zwanzigsten Jahrhunderts würdiger Fortschritt in Kultur und Zivilisation, daß man die ahnungslosen Inder Hunderte von Meilen über Land und Meer schleppt, um sie auf den Schlachtfeldern Europas gegen die ersten Soldaten der Welt, die deutsche Armee, ins Feuer zu treiben? Wenn diese Frage mit Ja! beantwortet werden kann, so ließe ich unerschütterlich bei meiner Auffassung, daß eine solche Handlungswelle der Gipfel der Grausamkeit ist!“



Hochaktuell wirkt ferner ein schwedisches Urteil über die Kriegsschuldfrage, das die in Stockholm erscheinende Zeitung „Ara Dagligt Allehanda“ bereits im November 1914 veröffentlichte. Hätte der Krieg nur politische Ursachen gehabt, heißt es dort, so würde er nicht so gewaltige Dimensionen angenommen haben. . . Allein hier sind so mächtige Kräfte in Bewegung, daß sie sich nicht in diplomatischen Formeln wiedergeben lassen. Wollte man zunächst untersuchen, welche Regierung ihr Land gegen dessen Willen in den Krieg geführt hat, so müßte man eine solche Beschuldigung in erster Linie gegen die liberale englische richten. Wohl hat die englische Regierung wiederholt offiziell erklärt, daß England auf Grund seiner vor einem Menschenalter übernommenen Garantien für Belgien mitgehen müsse. Aber es kam früher gar oft vor, daß England „unter veränderten Umständen“ Verträge beiseite schob. Eine gleiche Garantie für die Türkei würde beispielsweise wohl kaum den gleichen Effekt gehabt haben. Auch unterliegt es gar keinem Zweifel, daß ein Durchmarsch französischer Heere durch Belgien Frankreich keine englische Kriegserklärung eingebracht hätte. . .

Noch deutlicher wird der norwegische Schriftsteller Nils Kjeer, der in der Zeitung „Aftenbladet“ zu Beginn des Weltkrieges unerbittlich von dem „englischen Raubvogelzug vor der Küste Europas“ schreibt. „Als die freisinnige Regierung der Welt, wie man das Kabinett Asquiths genannt hat, das Staatsschiff endlich auf Grund geleht und das Reich an den Rand eines inneren Krieges geführt hatte, ergriff sie denselben Ausweg, den die freisinnige Regierung der Welt stets gefunden hatte, wenn ihre Dummheiten, die sie beging, allzu schwere Konsequenzen zeitigten: sie richtete ihren Willen nach auswärts und wählte den Krieg. Den Krieg, der die Disharmonie in einem Rachekrieg gegen eine große Nation auslöste, die niemals England das geringste Unrecht zugefügt hatte. Es kann gar nicht oft genug wiederholt werden, daß England allein diesen Weltbrand entfesselte. Europa aber ist der Weltteil, dessen Schicksal England am wenigsten kümmert. Dieses alle Raubvogelzug, gelegen vor Europas Küsten, hat vier andere Weltteile zur Verfügung, wo es sich voll betriebligen kann, denn nur in indirekter Beziehung ist England eine europäische Macht, mit der Verantwortung Europa gegenüber.“

Als Mann mit dem Korzhelm erscheint der Briten manchmal in den Karikaturen skandinavischer Zeitungen. Es liegt etwas Wahres in dieser Darstellung. Korzh ist leicht und schwimmt immer oben auf, in jeder Strömung. Das gilt auch von den moralischen Grundtönen der britischen Außenpolitik. Kein Geringerer als der große Norweger Knut Hamsun hat sie in seinem Roman „Weiber am Brunnen“ so gekennzeichnend: „Ich frage mich, ob nicht vielleicht die Engländer ihren eigenen Gott haben, einen englischen Gott, wie sie ja auch ihr eigenes Gepräge haben. Könnten Sie sich sonst erklären, daß sie (die Engländer) unablässig auf der ganzen Welt Eroberungskriege führen und nachher meinen, sie hätten eine gute, hochherzige Tat vollbracht? Sie danken ihrem englischen Gott dafür, sie werden fromm davon. . . Die Engländer werden niemals anders!“

B. R.

Seit dem Beginn des Krieges haben 23 deutsche Kriegsberichterstatter im Kampf für Führer und Vaterland vor dem Feind den Tod gefunden.

Auf dem weiten Feld des großen Krieges starben sie als Kämpfer unsres Sieges. Laßt zum Lied vom guten Kameraden uns zur Ehrensalve die Gewehre laden.

Durch Polen führten unser Heer,
Der Weg war lang, der Kampf war schwer,
Die Kriegsberichterstatter zogen mit
Im gleichen Schritt und gleichen Tritt.
Sie haben mit der Bombentracht
Den Flug nach England mitgemacht.
Sie haben vorn beim Stützpunkt
In Nahgefecht und Pulverdampf
Sie haben wohl in mancher Nacht
Am Weltwall bei der Flut gewacht,
Sie haben ohne Ruh und Raß
Beim Feldbau mit angefaßt,
Sie machten nach Wärsenart
Im U-Boot manche Kapersahrt,
Sie nahmen Kreuzerflur nach Nord
Zum Heldenkampf am Narvik-Fjord,
Sie schrieben einfach, wahr und schlicht
Den selbst erlebten Frontbericht,
Sie schrieben und sie kämpften brav
Bis daß sie eine Kugel traf.

Auf dem weiten Feld des großen Krieges starben sie als Kämpfer unsres Sieges, Immer, wenn wir die Gewehre laden Klingt das Lied vom guten Kameraden.

Alex Selig

Abschied von Geheimrat Karl Bosh

Ludwigshafen (Rhein), 2. Mai. Im Feierabend-Haus der 36. Farben-Industrie nahm am Mittwoch eine große Trauergemeinde Abschied von dem heimgegangenen Geheimrat Professor Dr. Karl Bosh. Geheimrat Dr. Hermann Schmitz, der Vorsitz des Vorstandes der IG., würdigte die Lebensarbeit Karl Bosh. Zwei Schöpfungen Boshs, die Werke Oppau und Leuna, seien allezeit Denkmäler seines Geistes. Staatssekretär im Reichswirtschaftsministerium Dr. Landfried dankte dem Heimgegangenen namens der Reichsregierung und im besonderen Auftrag des Verfassungsausschusses für den Vierjahresplan, Generalleutnant Hermann Göring, sowie des Reichswirtschaftsministers und Reichsbankpräsidenten Junk für alles, was Karl Bosh für das deutsche Volk geleistet habe. Die deutsche Volkswirtschaft verdankt in Karl Bosh einen Mann, der für die deutsche Wirtschaftskraft in Krieg und Frieden bahnbrechend gewirkt und durch seine schöpferische Arbeit, seinen genialen Erforschergeist dem deutschen Namen und dem Ansehen der deutschen Wirtschaft und Wissenschaft in der ganzen Welt Geltung verschafft habe. Sein Werk geht ein in die Geschichte. Wenn am Ende des uns aufgewungenen Krieges der Sieg der deutschen Waffen steht, dann werde das deutsche Volk dankbar erkennen, daß der Mann der lange Jahre die Benzinsynthese, die Kautschuksynthese und die chemische Faser in köstlichen Versuchen austreiben ließ, mit Wegbereiter des Sieges gewesen ist, ein wahrer Wirtschaftsführer im idealen Sinne des Wortes. Ministerialdirektor Professor Dr. Weniger dankte dem Toten im Namen der deutschen Universitäten und Hochschulen für seine Schöpfung. Im Auftrag des Chefs des Oberkommandos der Wehrmacht wurde ein Kranz niedergelegt. Am späten Nachmittag fand die Beisetzung auf dem Heidelberger Bergfriedhof statt.



Weltbild-Gleise (M) Zu den Operationen in Norwegen

Von den Frauen

Von Angelo Gatti

Es ist eine traurige Wahrheit, daß die übergroße Empfindsamkeit der Frau im Hinblick auf den Mann, den sie liebt, die Ursache ebenso schädlicher Mißverständnisse ist wie die Plumpheit, und daß der Wunsch, im Stillen zu leiden, um dem anderen Schmerz zu ersparen, der Wunsch, die häßliche Wahrheit zu verbergen, kurz, das Inständigstzurückziehen, aus zwei Gefährten, die vertrauensvoll denselben Weg gingen, zwei Wesen macht, in die sich leise der Zweifel gegeneinander einschleicht, die sich nicht mehr verstehen und sich immer weiter voneinander entfernen.

Die Grazie der Frau rührt nicht so sehr von ihrer Tugend her als von der Art, mit der sie diese fundiert.

Der Mann, der im Begriff ist, eine Frau zu lieben, ist im Begriff, sich selbst zu entdecken.

Eine Frau, die durch eine große, aber einsame Tugend glänzt, die weder Güte noch Schönheit ist, wird schwerlich von den Männern geliebt werden: diese suchen vielmehr in ihr das Gleichgewicht der Tugenden.

Es kann, wenn auch nicht häufig, geschehen, daß eine Frau einer anderen ihre Hoffnung, ihren Schmerz oder ihre Liebe, kurz, ein lebendiges Gefühl anvertraut, das sie noch leiden und kämpfen läßt. Sie wird jedoch niemals eine Enttäuschung, das heißt, die Erkenntnis einer endgültigen Niederlage preisgeben. Nicht selten würdigt sie die Männer dieses Vertrauens: aber sie weiß, daß hier das Eingeständnis der Schwäche die Bürgschaft eines neuen Sieges ist.

Wiel öfter als der Mann vergißt die Frau die Tatsachen und erinnert sich nur ihrer Bedeutung; sie sagt von einem Ereignis: „Wie sehr habe ich darunter gelitten!“ oder: „Wie glücklich war ich damals!“

Die Männer werfen gewöhnlich den Frauen vor, im Vergleich zu ihnen vergeschlossen oder lügenhaft zu sein; aber sie haben fast immer Tatsachen und die Frauen Gefühle zu erzählen. Gefühle erzählen sich schwer und schlecht.

Wenn eine Frau sagt, daß sie vor Glück weine, so glaubt es nicht; sie weint, weil das Glück ihr unbilllich scheint. Man darf von einer Frau, von der man eine große Günst erhofft, keine kleine Günst fordern; eine kleine Zustimmung rechtfertigt eine große Zurückweisung.

Die Frau, die der Natur gehorcht, rächt eine Beleidigung fast immer; die Rache ist natürlich. Fast immer — und auch dies ist natürlich — rächt sie sich nicht an dem Schuldigsten, sondern an dem Nächsten.

Für die Frau zählt nicht das Gute oder Böse, das ihr angetan wird, sondern die Absichten, denen sie entspringen. Wenn sie der Liebe des Mannes sicher ist und er ihr Herz braucht, reißt sie es sich heraus und gibt es ihm.

Es gibt keine starke Frau, die sich nicht jeden Tag der Schwäche bedient, die der Mann ihr in seinem Hochmut zuschreibt, um sich zu verteidigen oder ihre eigene Absicht zu verfolgen. Aber die wirklich schwache Frau verbirgt, so lange sie kann, ihre Schwäche.

Die Frau hat sich seit dem Tage, an dem sie ihr Brot verdient, alle nur mögliche Freiheit, Macht und Aufrichtigkeit gegeben.

Die Frauen wollen Männer in den sekundären Fragen und Frauen in den wesentlichen Fragen sein.

Die Großmütter, nicht die Mütter, überliefern den jungen Mädchen die geistige Tradition der Frau.

Alles, was man vor einem Jahrhundert auf die Frau von 30 oder 40 Jahren anwandte, muß sich nun auf die Frau von 25 und 50 beziehen: die Sitten und Gebräuche haben das volle Leben der Frau um 15 Jahre verlängert.

Wer als Kind weder Mutter noch Schwester gekannt hat, kann als Mann wohl ein feines Empfinden besitzen; aber er wird schwerlich seine Gefühle mit Zartheit kundgeben können.

Alles, was der Mann über die Frau sagt, vergleicht er im Geist mit den Worten oder Taten der Frau, welche die Einzige für ihn bedeutet.

Der Tod einer Frau scheint eine größere Gewalttat und Ungerechtigkeit als der eines Mannes.

Viele Tugenden wetteifern, eine Frau zu schmücken; aber sie ist schon vollkommen, wenn sie nur ein Herz besitzt.

(Berechtigte Uebersetzung von Hildegard Stamm.)

Eine bewährte Kaffee-Erfahrung!

Es gibt Kaffee-Ersatz und Kaffee-Zusatz. Beide unterscheiden sich voneinander, aber beide gehören zu einem guten Kaffeegetränk. Gerade ihre unterschiedliche Art ergibt bei richtiger Abstimmung den vollen Wohlgeschmack.

Zum Kaffee-Ersatz gehören z. B. Kornkaffee und Malzkaffee; als Kaffee-Zusatz empfiehlt sich der bewährte

Mühlen Franck Kaffee-Zusatz

der durch seinen hohen Gehalt an Inulin, Fruchtzucker, Karamel und Aromastoffen ein besonders gehaltvolles und ergiebige Kaffeegetränk ermöglicht.



Doch ist es wichtig, schon beim Einkauf die Abschnitte der Lebensmittellisten richtig in Kaffee-Ersatz und Mühlen Franck Kaffee-Zusatz einzuteilen.

Buntes Allerlei

Hilflos gegen Verdunkelungsverbrecher

„Mädchen und Frauen, geht im Dunkeln nur im Konvoi; ihr müht zum Selbstschutz gegen Verdunkelungsverbrecher schreiten.“ So wendet sich der Britische Nationale Sicherheitsdienst (National Safety First Council) auf Veranlassung des Polizeiministers an die englische Frauenwelt. Trotz der Verkürzung der Verdunkelungskunden mehren sich nämlich die Uebertreter auf Frauen und Mädchen. Die Polizei betrachtet sich demgegenüber ausdrücklich als hilflos, „weil sie nicht überall zugegen sein kann“. Die Mädchen und Frauen sollen nun zu mindestens dreien oder vierten die Arbeitsstätten aufsuchen und verlassen. Das sei sicherer, als wenn sie einzeln gingen.

In Wirklichkeit ereigneten sich aber auch schon Vandalenüberfälle auf Mädchengruppen noch größerer Zahl. Ein oder zwei der Mädchen wurden dann festgehalten und beraubt, während die anderen schreiend davonliefen. In der englischen Presse finden sich immer neue Hinweise auf „Schiffe, die aus dem Konvoi herausgeschossen werden“.

Wenn sich diese Konvois so verhalten, wie die auf dem Meer, deren Bedeckung beim Angriff das Heil in der Flucht sucht, werden die englischen Jungfrauen ebensoviele davon haben, wie die Schiffe. Im übrigen scheint es mit der Sicherheit zu Lande in England nicht viel besser zu sein als zur See. Hier wie dort besteht die englische „Herrschaft“ aus Piraterie.

Da hätte selbst Wagner gestaunt!

Amerika ist und war von jeher das Land der merkwürdigen, verbildeten Reforde. Dabei gibt es durchaus nicht nur den Reforid im „Auf dem Baum sitzen“, „Auf der Fährtenlange sitzen“ oder den Reforid im Weitspucken. Der junge Student Hanson von der Universität von Cornell in den Vereinigten Staaten stellte schon vor fast 30 Jahren einen Reforid auf, von dem Amerika noch heute ergriffen spricht. Hanson war ein begabter Verehrer von Richard Wagner und beschloß, auf besondere Weise für seine Kunst Reklame zu machen. Nach jahrelangem Training war es ihm gelungen, sich im Klavierspiel so zu vernehmen lassen, daß er auf dem Kopfe stehend die Ouvertüre der „Meistersinger“ und das Finale der „Götterdämmerung“ spielen konnte. Vielleicht hätte sogar Wagner selbst dafür Verständnis gehabt, denn es ist bekannt, daß er in Augenblicken guter Laune (streift nicht gerade am Flügel!) gern Luftsprünge machte und in solcher Stimmung sogar das Kopfschütteln probierte.

Tor im Fenster

Von Heinz Stegmann

Vor wenigen Jahren hatte er mir, fußballspielend auf der Straße, das Fenster des Arbeitszimmers in kitzelnden Trümmern geworfen. Tooor! Ich sprang auf, vom Groll gerüttelt, und dachte: So ein Pümmel! Sicherlich, ich müßte, den rächenden Jörn zu entladen, das in Scherben zerfallene Fenster öffnen und den Burischen von oben herab beschimpfen, wie es meine gekränkte Seele befehlt. Vielleicht hätte ich „Pümmel“ gerufen, wäre der Kerl gleich sichtbar gewesen. Also dachte ich: dieser Pümmel!

Ein Pümmel ist weniger, ist etwas milder als ein Pümmel. Der kalte Wind lag sich ins Zimmer, kloppte den Ofen, hänselte mich, machte einen Kessel aus der Stube voller Arbeit und Verpflichtung.

Wer nachsichtig ist, hat hernach das Nachsehen, und wer sich schlecht betraut, bedarf des Küßels ohne Verzug. Mit anderen Worten: Ich müßte hinaus und hinunter, den Bengel zu greifen. Auf der Treppe kann ich Stufe um Stufe nach, welche Artrede für den Schuldigen die rechte sei. So kam ich vom Pümmel und Pümmel auf den Himmelbund, schließlich, das würde ihn treffen. Außerdem: wer bezahlte mein Fenster?

Ich kam zur ebenen Erde, öffnete: Vor mir stand der Burische, glührot vom Eifer des Gesichts, bald blaß vom ersten Erschrecken. Er stammelte Silben der Entschuldigung, alles wäre ein Versehen gewesen, der Vater würde es bezahlen, dieses „Tooor“ in meinem Fenster.

„Du Tor“, sagte ich, ja, du Tor. „Und Friedrich heißt du? Sollst dich schämen, Friedrich!“

Er tat es. Und gelobte Besserung. Tags darauf kam sein Vater, nach der Rechnung zu fragen. Ich sei versichert gegen so etwas, lag ich, also war das Scherbengericht entschieden.

Vorgeklettert kam mir ein junger Soldat entgegen, legte die Hand ans Schiffslein, grüßte trister: der Friedrich.

„Auf Urlaub, Junge? Und das Eisener Kreuz? Viele Tore geschossen, wie?“

Er verstand Spaß, nickte froh, tat eilig, rief noch, aus Polen wäre er zu den Bunkern des Westens hinübergewechselt.

Aus Knaben sind Soldaten geworden, rasch und voller Kräfte! Wenige Jahre nur lagen zwischen damals und heute, so rennt, so springt, so stürmt die Zeit.

Wenige Stunden später stand ein Brautwagen vor dem Ständesamt in der Straße nebenan. Der Vormüß ließ sich innehalten, der weiß bemantelte und noch weißer glänzend behütete Kutsher orientierte: „Ne, Kriegstrauung, Herr, 'ne richtige Urlaubsheide!“

Ich wartete: mein Friedrich kam aus dem Gebäude, am Arm die Braut, die nunmehr Frau und Gattin geworden, frisch aus dem Badofen, sie glühte noch...

Tooor!

Der Urlauber erkannte mich abermals, na, und dann gab's ein Händerischen hin und her, heftig und munter: Scherben bringen Glück, Friedrich!

Hätte ich damals, vor wenigen Jahren, meine ich, den Kerl nun raus geschoben, ich bitte, wäre ich nicht heuer um den Spaß dieses Bildes gekommen?

Friedrich strahlte am Arm seines redlich erworbenen Besties. Dann stiegen sie ein, und die Gänge klingelten los. Wie mochte dem zumute sein, der vom polnischen Sumpf in den gepanzerten Bunker und soeben in den festlichen Karrenwagen geraten war? Womöglich mußte er morgen wieder vor den Feind. — Aber, lieber Himmel, hat unler-einer nicht ehemals selber so etwas gekonnt? Können müssen —?

Soldat Friedrich! Wie rennt, wie springt, wie stürmt doch die Zeit. Sogar von gestern auf heute: nun war der Kerl schon... Gefreiter!

Tooor! — — —

Der Hof ohne Erben

Erzählung von Jan Rindring

NSA. Damals, als der Bauer Gert Bötting vom Amtsgericht zurückkam, wo er seine Geschwister auszahlen mußte, hatte er sich geschworen, daß sein Sohn Gleiches nicht durchmachen sollte. Diese Scherereien und Lausereien, dieser Jamt mit den Geschwistern um den Wert einer alten Kutsche, diese Bittgänge bei der Sparkasse, um eine Hypothek zu bekommen, damit seine Geschwister die harten Taler mit in die Fremde nehmen konnten, die sein Vater und er so teuer erarbeitet hatten.

Was Gert geschworen hatte, daran hielt er mit seinem dreiten Schädel fest — der junge Gert wuchs heran, ohne einen Bruder und ohne eine Schwester. Und mochte der Bauer auch noch so oft den still verweinten Augen seiner Frau bezeugen. So hart, wie Gert gegen sich selbst war, so hart war er auch gegen seinen Sohn. Der sollte einmal den schönsten und größten Hof weit und breit übernehmen, der sollte einmal der beste Bauer zwischen den blauen Bergen im Osten und dem glühenden Fluß im Westen werden.

Und so war von diesem Hof das Lachen verbannt. Als der junge Gert noch klein war und in die Schule ging, da fand er wohl noch mit Hilfe seiner Mutter die Zeit, sich einmal aus dem Hause zu stellen und mit seinen Schulkameraden zu spielen. Später, als er schon lange hinter dem Pflug ging, da brachten allein die Abende, da er die Winterschule besuchte, neben den Stunden des ersten Lernens noch Stunden der Freude im Zusammensein mit dem gleichaltrigen Jungbauern — — —

Somit aber war das Leben auf dem Böttingshof nur Arbeit und Mühen. Längst schon war jene Hypothek abgetragen, längst schon war der Hof zum größten und schönsten weit und breit geworden.

Dann kam jene Stunde, da das Schicksal den stolzen Bauer Gert Bötting mit harten Häupten an sich preßte, ihn rüttelte und schüttelte — — —

Gert hatte seinen Sohn mit einem Pferd in die nahe Stadt geschickt, den Tierarzt zu einer schwer tauben Kuh zu holen. Eine jener Erfindungen des Teufels, ein Automobil, war dem Reiter auf der Landstraße begegnet, das Pferd scheute und ging durch — — — Stunden später brachte man Gerts Böttings Sohn an einem Karren zum Hof zurück. Auf hellem Stroh lag er, mit gebrochenem Genick — — —

Als Gert Bötting seinen Sohn zur letzten Ruhe geleitete, lagen hinter ihm drei Tage und drei Nächte einer wühlenden Anklage gegen das Schicksal, eines nagenden Vorwurfs gegen sich selbst. Sein blondes Haar war gebleicht, seine Schultern reckten sich nicht mehr wie eine Mauer, sein Auge sah nicht die Hände des Trostes und des Beileides, die ihm die Nachbarn entgegenhielten.

Kaum ein Jahr später verließ ihn auch seine Frau — — — die Folgen einer Frühgeburt hatte sie nicht überstanden.

Jahre kamen und vergingen. Wie immer rauschten die hohen Linden über Böttings Hof. Gert Bötting aber war einsam geworden. Kaum eine der Haushälterinnen hielt es länger als ein halbes Jahr bei ihm aus, der die Weder und Felder und Weiden verkauft hatte und nun tubellos durch das weite Haus und den großen Garten irrte, dem wenigen, was von dem einst so stolzen Böttingshof geblieben war. Freilich, auf der Sparkasse lag eine hohe Summe, deren Zinsen mehr als genug waren, Böttings Unterhalt zu bestreiten.

Eines Tages, in den letzten Jahren, bekam der Bauer einen unerwarteten Besuch. Es war der Ortsgruppenleiter der Partei, der ihn bat, seine große leer stehende Scheune und ein Stück Kolen hinter ihr für eine geringe Miete zur Verfügung zu stellen. Man wolle die Scheune umbauen und dann aus ihr einen Kindergarten für die jüngsten Dorfknaben machen.

Einen Kindergarten? In der Nähe seines Hauses? Kinder, die laut sein würden und rasen und singen, die spielen würden? Er lehnte ab.

Aber der Ortsgruppenleiter blieb ruhig. Gelassen setzte er auseinander, daß dieser Kindergarten dafür sorgen werde, daß in Zukunft alle Mütter des Dorfes ruhig auf das Feld gehen könnten, weil sie ihre Kinder im Kindergarten wohlbehütet wählten. Daß dieser Kindergarten es nicht vorkommen lasse, daß auch nur eines dieser Kinder einem Unglück zum Opfer falle.

Auf Gerts Stirn schwebten die Adern, seine Gesichtsmuskeln spielten erregt, als er das Wort „Unglück“ hörte.

„Ich werde es mir überlegen!“ Damit verabschiedete er seinen Besuch.

Am nächsten Tag gab er seine Zusage.

Vor einigen Wochen brachte das Dorf im weiten Land zwischen den blauen Bergen und dem glühenden Fluß Gert Bötting unter die Erde. Er ruht in einem großen, für hundert Jahre gekauften Grab zwischen seinem Sohn und seiner Frau.

Am Nachmittag des gleichen Tages öffnete der Ortsgruppenleiter einen Brief, den ihm der Notar aus der Stadt zugesandt hatte.

„Mein Spargeld auf der Kasse habe ich so verfügt, daß die Kinder meiner Geschwister ihr Pflanzteil erhalten. Der Rest ist dafür bestimmt, Böttingshof im Stand zu halten. Ich vermachte ihn der Dorfgemeinde mit der Bestimmung, daß er für immer als Kindergarten benutzt werde. Nur einmal im Jahr, am Totestage meines Sohnes, sollen alle Kinder zu Hause bleiben. Dann soll der Hof allein sein, ohne Menschen, und darüber trauern, daß ich ihm durch meine Schuld keinen Erben hinterlassen habe...“

Der Huberbauer und sein Huhn

Humoreske von Hans Buresch

Der Huberbauer war einmal schwer krank! So schwer krank, daß er sich in seiner Todesangst nicht mehr anders zu helfen gewußt hatte und den Dr. Hellmer rufen ließ. Na, der Dr. Hellmer hat ihn ja auch richtig wieder gesund gemacht. Aber der Huberbauer hat nicht einmal „Danke schön“ gesagt, sondern nur über das launmähige Honorar geschimpft. Darüber hat sich der Dr. Hellmer wieder mächtig geärgert, und er hat die ganze Geschichte seiner Frau erzählt. Weil der Mensch ja doch irgend jemanden haben muß, dem er sein Herz ausschütten kann!

Darüber sind ein paar Tage vergangen, aber dann ist eines Tages der Huberbauer vor der Tür gestanden. Mit einem großen Korb und in dem Korb ist ein Huhn drinnen

gelegen. Leider aber war der Herr Doktor gerade wieder auf Krankenbesuch. Aber die Frau Doktor hat die Lage sofort richtig erkannt. „Das ist nett von Euch, Huberbauer“, hat sie mit ihrem liebenswürdigsten Lächeln gesagt, „da wird der Herr Doktor eine Freude haben... nein, so ein schönes Huhn, nein, das kann ich wirklich nicht annehmen!“ Aber dann hat sie es doch genommen. Warum auch nicht. Der Huberbauer hat ihr noch lang und breit über das Huhn erzählt, aber sie hat gar nicht richtig zugehört, sondern hat nur immer „ja, ja“ gesagt. Weil sie den Mann in seinem Dialekt ja doch nicht verstanden hat. Na, und so ist der Huberbauer endlich gegangen und hat das Huhn da gelassen und hat gesagt, er käme in einigen Tagen wieder vorbei!

Der Herr Doktor aber hat große Augen gemacht, wie ihm seine Frau an diesem Tage ein richtiges Huhn zu Mittag vorsetzte. „Schau, schau!“, sagte er anerkennend, „vom Huberbauer...“ Und mit vollen Baden laudend setzte er noch hinzu: „Zwar schon etwas alt, das Huhn — aber es ist immerhin als Zeichen der Anerkennung zu werten... hätte ich dem alten Geiztragen gar nicht zugebraut!“

Seine Frau aber atmete erleichtert auf. Sie hatte auch so das Gefühl gehabt, daß das Huhn etwas zah wäre, aber weil sie mit der Kochkunst nicht auf bestem Fuße stand, hatte sie aus nicht ganz reinem Gewissen heraus wohlweislich geschwiegen. Aber natürlich, wenn das Huhn eben alt war!

Im Doktorhaus lagen sie zwei Tage lang ein Lied mit dem immer wiederkehrenden Refrain vom dankbaren Huberbauern!

Allerdings! Am dritten Tage da änderte sich das Bild von Grund auf! Da kam nämlich der Huberbauer, wie er es ja versprochen hatte, wieder vorbei. Und diesmal... der Herr Doktor daheim.

„Mein lieber Huberbauer“ empfing ihn Dr. Hellmer, „also es wäre ja wirklich nicht notwendig gewesen, aber geireut hat es mich schon und ich muß ehrlich sagen, es hat mich doppelt geireut, weil ich es von Euch am wenigsten erwartete!“

Der Huberbauer hat den Doktor groß angesehen und dann hat er sagig gesagt: „Gar kein Grund zum Aufregem, Herr Doktor, gar kein Grund — ich zahl Ihnen ja dafür. Auf den Biennig zahl ich Ihnen — ich bin der Huberbauer, und ich brauch mir von keinem Menschen etwas schenken lassen.“ Setzt hat sich aber der gute Doktor wieder nicht ausgelassen. „Sie wollen mir zahlen? Dafür, daß Sie mir das Huhn gebracht haben...“

„Ja, eben wegen dem Huhn...“ hat der Huberbauer wieder gesagt, „wegen dem Huhn Sie müssen wissen, Herr Doktor, es war meine beste Eierlegerin — und über Nacht war's hin...“

„Wer? Das Huhn?“ Allmählich steigt in dem Doktor eine furchtbare Erkenntnis auf. „Und das Huhn haben Sie mir gebracht?“

„Ja!“, sagt der Huberbauer. „Weil — nämlich — — also das müssen Sie doch verstehen, Herr Doktor — es war meine beste Eierlegerin — und — und — und da tat i do gern wissen, an was des bländige Biennig kriepert is!“

Doktor Hellmer fühlt, wie sich an seinem Magen eine katastrophale Umwälzung vorzubereiten droht. Aber als Mann und Arzt ist er gewohnt, jede Situation blühmell zu beherrsigen. So sagt er mit toternker Miene: „Das Huhn hatte die Lungenpest — wir haben es sofort verbrennen müssen — wegen der Bazillen...“

„Lungenpest...“, kramelt der Huberbauer.

„Zawohl!“ sagt Dr. Hellmer, „galoppierende Lungenpest.“ Und dann fügt er hinzu: „Ich bekomme fünf Mark für die Unterjuchung. Haben Sie das Geld gleich mitgebracht?“ Der Huberbauer will handeln. Ob nicht vier Mark genug wären? Aber Dr. Hellmer bleibt fest, und der Huberbauer zahlt. Zahlt und geht. Im Zimmer drinnen wartet schon Frau Eva. Was soll Dr. Hellmer tun? Kann er ihr die Wahrheit sagen? Nein, er bringt es nicht fertig. „Was hat er denn wollen, der Huberbauer?“ fragt sie erwartungslos. Und was sagt Dr. Hellmer? „Lieber Kind“, sagt er, „er wollte uns nächste Woche wieder ein Huhn bringen, aber ich habe ihm gesagt, ich könne es nicht mehr annehmen.“ Frau Eva schüttelt den Kopf.

Dr. Hellmer aber schreit: „Ich kann mir doch nicht von jedem Bauern ein Huhn schenken lassen. Und überhaupt ein kriepertes!“ So! Jetzt hat er es doch gesagt! Und Frau Eva hat es ganz richtig verstanden. Sie hat bereits das Zimmer verlassen! — — —

Humor

Unternehmungslustig

„Den blauen Anzug willst du zu dem Festessen anziehen? Ist das dein bester?“

„Nein, der weinste!“

Bedeutend gealtert

Widdermann weilt bei seiner Braut. „Also vergiß nicht, mir morgen deinen Geburtschein zu bringen; ich brauche ihn für das Aufgebot.“

„Wißt du denn schon gehen?“ kullert sie schuldbehaftet: „Jo jung kommen wir nicht wieder zusammen.“

Noch schlimmer

Zeller kam mit hastigen Schritten über die Straße und nahm Direktor Birgel unter den Arm.

„Lieber Freund“, fing Zeller an, „es gibt nichts Unangenehmeres, als gezwungen zu sein, einen seiner Freunde um ein kleines Darlehen zu bitten!“

„Doch!“ antwortete Birgel bestimmt. — „Na, was denn zum Beispiel?“ — „Das Darlehen abzuschlagen zu müssen!“

Aussicht

Bast und Kraft reden über den und jenen. „Schlechter — ja, den lenne ich gut“, sagt Bast. „Unter uns gesagt: ich habe ihm neulich 300 Mark gepumpt.“

Kraft lächelt: „Na, dann werden Sie ihn noch besser kennen lernen.“

Ein zeitgemäßer Waschküchenkniff: gründlich mit Senko einweichen! Das nimmt den größten Schmutz vorweg. Und die Hauptsache: man spart Waschpulver.

